

Nordsee-Krimis

4



Hannah Häffner: Nordseenacht. Goldmann 2020 · 384 S. · 15.00 · 978-3-442-20581-3 ★★★★★

Es ist Sommerferien- und damit auch gleichzeitig Zeltlagerzeit bei der jungen Studentin Sascha Götz, die 1987 als eine von mehreren Betreuern an der Nordsee auf eine Herde junger Schützlinge im Grundschulalter aufpassen soll. Während ihre Kollegen häufig über die Arbeit und die jungen Camper stöhnen, genießt Sascha die Zeit mit den Kindern und nimmt ihre Aufgabe als Aufsichtsperson todernst. Umso heftiger trifft es sie, als während ihrer Nachtwache die sechsjährige Friederike spurlos verschwindet und auch nach wochenlangen Ermittlungen nicht wieder auftaucht. Sascha

wird von Schulgefühlen zerfressen, war sie während der Nachtwache am fraglichen Abend doch durch ein kurzes Techtelmechtel mit dem Kollegen abgelenkt. Ihr schlechtes Gewissen hält sie davon ab, der Polizei davon zu erzählen, aber Ulrich Wedeland, der leitende Ermittler der örtlichen Kripo, spürt, dass die junge Frau ihm etwas verschweigt. Auch andere Bewohner des kleinen am Zeltplatz gelegenen Küstenorts scheinen Geheimnisse zu haben und kommen für Wedeland als Verdächtige in Betracht. Doch jede einzelne Spur verläuft im Sand, es fehlen Hinweise, und der Fall wird irgendwann ad acta gelegt.

25 Jahre später taucht im selben Ort plötzlich eine junge Frau am Strand auf, Haar- und Augenfarbe passen zu Friederike und auch das Alter stimmt, und als die ersten Tageszeitungen Parallelen ziehen, werden auch Wedeland und Sascha wieder auf den Plan gerufen. Die ehemalige Betreuerin konnte sich nie von ihren Schuldgefühlen befreien und hat seit jenem schicksalhaften Sommer ein Leben voller Trauer und Zweifel geführt, und auch Wedeland hat Friederikes Schicksal nie ganz losgelassen. Bis heute fragt er sich, ob er wirklich alles getan hatte, was er konnte, oder ob er irgendetwas übersehen hat. Die beiden treffen sich in Hulthave wieder und stoßen schon nach kurzer Zeit durch Zufall auf eine neue Spur, die eventuell gar nicht so neu ist. Wieder zieht der Fall sie in ihren Bann und sie begeben sich erneut auf die scheinbar aussichtslose Suche nach Friederikes Schicksal.

Obwohl der erste Teil des Buches im Hochsommer spielt, drückt das stürmisch dunkle Cover perfekt die Atmosphäre des psychologisch spannenden Kriminalromans aus, sind dessen Figuren, Stimmung und Story doch auch von einer faszinierenden und bedrückenden Finsternis durchsetzt. Und genau diese Finsternis gepaart mit der mitreißenden Schreibstil der Autorin zieht den Leser auch von Seite 1 an in seinen Bann. Eigentlich wollte ich nur ein paar Seiten vor dem Schlafengehen lesen und hatte, ehe ich mich versah, bereits den kompletten ersten Teil verschlungen. Die unheilvolle Atmosphäre, die spannende Handlung und vor allem auch der innere Kampf der Figuren lassen den Leser einfach kaum noch los und man will – nein muss, ähnlich wie Wedeland und Sascha – einfach unbedingt erfahren, was mit Friederike passiert ist.

Durch den Zeitsprung von 25 Jahren kommt ein kleiner Cut in der Geschichte, der sich leider auch ein wenig in der Qualität der Erzählung widerspiegelt. Der zweite Teil ist immer noch hochspannend und gut geschrieben, hat aber ein paar kleinere Längen und spielt leider auch nicht mehr ganz so gekonnt mit falschen Fährten und Vermutungen. Das gipfelt dann in einer recht vorhersehbaren und auch nicht ganz schlüssigen Auf-

lösung des ganzen Falls. Das Ende und vor allem das Motiv hinter Friederikes Verschwinden haben mich leider etwas unbefriedigt zurückgelassen, weil sie nicht das erfüllen, was der exzellente erste Teil des Romans versprach.

Trotzdem ist *Nordseenacht* eine fesselnde, bedrückende und auch psychologisch hochgradig spannende Lektüre, die ich über sehr große Strecken stark genossen habe und die mich mit ihren vielschichtigen Figuren und raffiniert gestreuten Andeutungen sehr gut unterhalten hat! [tatjana mayeres]



Sandra Lüpkes & Christiane Franke (Hrsg): Ebbe, Flut und Todeszeiten.
Inselkrimis von Borkum bis Sylt. KBV 2014 · 308 S. · 9.90 · 978-3-95441-165-8 ★★★★★

„Mordlandschaften“ steht dick über dem Außentitel des Buches: Es sind Fantasie-morde, die da auf den Friesischen Inseln verübt werden und von denen dreiundzwanzig Autoren in ebenso vielen Kurzgeschichten berichten.

Ein Kurzkrimi spielt z.B. auf der nordfriesischen Insel Sylt, die so weit im Norden liegt, dass hier die letzte Geschichte angesiedelt wird. Der männliche Ich Erzähler, als der die Autorin fungiert, möchte die Geschichte so erzählen, wie sie sich zugetragen hat. Er

moniert, „unterbrechen Sie mich nicht dauernd und kommen Sie mir nicht damit, dass ich anders hätte handeln müssen“ und fährt dann schön respektlos fort: „oder: Sie denken sich Ihren Kurzkrimi selber aus“. Auf Föhr überlegt ein Gast, ein Kriminalschriftsteller, „einer von der ernsthaften Sorte“, wie es im Text heißt, wie es zu einem Mord hat kommen können, einem Mord, den keiner als Mord erkannt hat. Diesmal ist der Kurzkrimi unterhaltsam, löst aber als ernsthafte Angelegenheit kein Schmunzeln aus. Zurück zu den Ostfriesischen Inseln. Auf Norderney geschehen gleich zwei Morde, genauer, zwei zeitgleiche, mord-ähnliche Todesfälle, und auf der kleinen Insel Baltrum schütten zwei verlassene Frauen einander ihr Herz über ihr Leid mit den Männern aus, mit fatalen Folgen, die der Leser aber mit einem Lachen quittieren wird.

Wer glaubt, auf den übrigen Inseln gehe es friedlicher zu, der wird beim Weiterlesen feststellen, dass sämtliche Ost- und Nordfriesische Inseln von Mördern bevölkert sind. Dazu treiben sogar auf Halligen Mörder ihr Unwesen, und weit weg auch auf Helgoland. Es gibt keine Insel in der deutschen Nordsee, die mordfrei ist, so jedenfalls zu lesen im Buch.

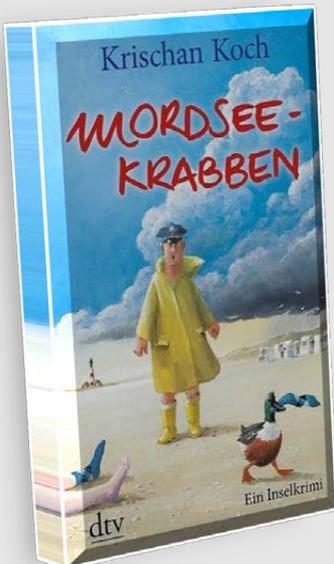
Es sind kurze Kriminalgeschichten, von erfahrenen Krimiautorinnen und -autoren, gekonnt erzählt; Kriminalgeschichten, die von den beiden Herausgeberinnen gesammelt wurden und die sie so im Buch verteilt haben, dass auf jeder der friesischen Inseln mindestens *ein* Mord geschieht. Man muss es den im Buch versammelten Autoren lassen, sie haben Fantasie, zum Teil sehr schwarze Fantasie, deren Ergebnisse zu lesen meist Vergnügen macht. Die Morde wollen nicht in allen Fällen ernst genommen werden. Sie verführen in der Regel nicht zum Schaudern. Bei einigen der gesammelten Geschichten schaut man allerdings in menschliche Abgründe, andere haben einen makabren Schluss. Bei den meisten der Autoren hat man aber den Eindruck, dass ihnen das Schreiben solcher Kurzkrimis viel Spaß gemacht hat. [Rudolf van Nahl]



Krischan Koch: Rote Grütze mit Schuss. dtv 2013 · 270 S. · 9.95 · 978-3-423-21433-9 ☆☆☆(☆)

Auf dem Cover klebt ein Label: „Krimi des Monats“. Es ist der erste, den ich von Krischan Koch lese, und seine Art zu schreiben ist für mich gewöhnungsbedürftig. Vielleicht liegt es daran, dass die Geschichte in keiner Weise die übliche Spannung bietet, wie man sie erwartet: einen Verbrecher, etwas geheimnisumwittert, dann die spannende Suche nach dem Täter. Danach sieht es auch zunächst einmal aus. „Ein ermordeter Biobauer, eine verschwundene Ehefrau, Brandstiftung und Erpressung“, zählt das Cover auf, und Thies Detlefsen, Dorfpolizist in dem so friedlichen Fredenbüll, hat auf einmal alle Hände voll zu tun. Das müsste eigentlich so ganz nach seinem Geschmack sein, ist er doch ehrgeizig und will verhindern, dass ihre Dienststelle geschlossen wird, und wie könnte man das besser als mit haufenweise Verbrechen! Kein Wunder also, dass aus jedem unbekanntem Falschparker ein möglicher Terrorist und jedes tote Schaf einem rebellischen Ökoaktivisten zugeordnet wird. Aber als dann der Jörn Brodersen nicht mehr ganz vollständig in seinem Mähdrescher gefunden wird, ist es schon ein Schock für Thies. Zum Glück bekommt er Amtshilfe von der attraktiven Nicole Stappenbek, die die Kripo Kiel vorsichtshalber nach Fredenbüll schickt.

So weit die Ausgangslage. Krischan Koch arbeitet viel Lokalkolorit ein, was die Landschaft und ihre Menschen betrifft, manches nimmt er auch ganz schön auf die Schippe. Immer wieder wechselt die Perspektive, und gerade das, was die beiden Kommissare mühselig herauszufinden versuchen, entsteht als rückblickende Szene vor dem Leser, der damit viel mehr weiß als die Kommissare je wissen werden. Das nimmt der Handlung ein bisschen die Spannung. Während die Polizei noch nachgrübelt über Motiv und eventuellen Täter, weiß der Leser schon früh, was da passiert ist und wer nun wirklich tot ist. Da sind dann keine eigenen Spekulationen mehr möglich, aber man kann sich als Leser an den beiden so gegensätzlichen Charakteren der Ermittler erfreuen und sich über ihre Denkweisen amüsieren. Wer den Norden kennt, wird einiges wiederfinden, das den Menschenschlag dort kennzeichnet. Und bestens ist das Cover gelungen. Der Polizist in seinen gelbgrünen Gummistiefeln zwischen Schafen ist einen zweiten Blick wert! [astrid van nahl]



Krischan Koch: Mordseekrabben. dtv 2014 · 272 S. · 10.00 · 978-3-423-21515-2 ☆☆☆

Regionalkrimis sind absolut in, erst recht, wenn die Region eine beliebte Ferieninsel ist! In diesem Falle ist es Amrum, eine nordfriesische Insel in der Nachbarschaft von Sylt, der sie zwar nicht gerade den Rang ablaufen will, ihr aber doch wohl gefährlich nach-eifert, was Schickimickigehabe betrifft. Direkt gegenüber von Amrum liegt das (fiktive) Fredenbüll, und der Fredenbüller Dorfpolizist ist Thies Detlefsen, der nun Urlaub hat und es dennoch nicht weiter schafft als bis nach Amrum.

Seine Frau und seine Zwillingmädchen sind schon da und haben als erstes in der Wellnesspension eine Leiche im Doppelbett gefunden. So richtig glauben kann Thies das allerdings nicht, denn als er eintrifft, ist die Leiche längst verschwunden. Als aber eine zweite Leiche auftaucht, ist das sehr real und Thies, dem es in seinem Fredenbüll ohnehin viel zu ruhig – sprich langweilig – ist, zieht seine Polizeijacke wieder an und erinnert sich an die Befragungstaktiken, die er in der Polizeischule gelernt hat. Bald mit von der Partie ist seine Kollegin von der Mord 2 (zwo!) aus Kiel, die im Gegensatz zu ihm tatsächlich zuständig ist, aber nichts dagegen hat, nochmal mit Thies zusammen zu arbeiten, auch wenn sie ihn manchmal streng anguckt und zurückpfeift. Wer allerdings was dagegen hat, ist Thies' Frau Heike, der gefällt die ganze Richtung nicht.

Es gibt noch mehr Tote und es trifft nach und nach die Immobilienrunde, die sich regelmäßig am Stammtisch trifft und die für Amrum große Pläne hat, wie z.B. einen richtigen Golfplatz. Aber ist da wirklich ein Serienkiller am Werke? Hat die Mafia etwa ihre Hände im Spiel? Immerhin hat ein Italiener aus Palermo seinen Wirkungskreis auf die Pizzeria auf Amrum ausgeweitet. Dann ist da noch der Vogelwart, der seit 30 Jahren in der Einsamkeit residiert und ein Faktotum, das den Reichen den Rasen mäht und als Hilfskoch fungiert. Oder haben etwa die Möchtegern-Schamanen, die von morgens bis abends halbnackt trommeln, etwas damit zu tun?

Es kommt also reichlich Personal vor, einige Originale, andere sind eher Klischees. Gruselig ist der Krimi nicht, auch wenn die Parallelen zu den Hitchcock-Krimis, die gerade im Inselkino laufen, manchmal etwas verblüffend sind. Aber leider ist er auch nur mäßig spannend – kein Problem, den Krimi aus der Hand zu legen, um mal eben ein Krabbenbrötchen zu sich zu nehmen. So lustig, wie das alles klingt und das Titelbild aussieht, ist der Krimi leider auch nicht.

Es ist zwar schon lange her, dass ich auf Amrum war und seitdem hat sich sicherlich vieles verändert, aber der Urlauber, der in Norddorf oder Wittdün im Strandkorb oder in Nebel im Café sitzt und dieses Buch liest, hat wenig Handhabe, mit dem Buch in der Hand die Tatorte aufzusuchen. Da bleibt dann fast nur die Vogelstation; der Vogelwart wird sich bedanken ... [Jutta Seehafer]



Krischan Koch: Dreimal tote Tante. dtv 2016 · 279 S. · 9.95 · 978-3-423-21633-3 ☆☆☆

In Fredenbüll in Nordfriesland, ganz in der Nähe von Husum, ist normalerweise nicht viel los. Das Osterfeuer ist schon ein Highlight, ansonsten sitzt der ganze Ort, oder zumindest der männliche Teil der Bevölkerung, in „De Hidde Kist“, ein „Slow-Food Imbiss“, wie der sich neuerdings nennt. Man muss ja mit der Zeit gehen. Auch Thies Detlefsen, der Dorfpolizist, verkehrt dort und schlägt dort mehr oder weniger die Zeit tot. Apropos Totschlagen! Alle Jubeljahre (nun zum vierten Mal) passieren in dem kleinen Fredenbüll oder in unmittelbarer Umgebung tatsächlich Morde, worüber sich nur Thies freut. Das ist zwar ein bisschen makaber, aber makaber ist die ganze Geschichte sowieso,

das ist so gewollt, „muss so“, wie man in Fredensbüll wohl sagen würde – oder so ähnlich. Soll Thies schließlich umsonst die Fortbildung für Profiling gemacht haben? Über Fortbildungen dieser Art wird

übrigens in vielen Krimis gewitzelt, vor allem über den Übereifer, mit dem die jüngst Fortgebildeten ihr neues Wissen anwenden. Und nun gibt es gleich eine ganze Reihe von Toten und von Entführten. Komischerweise haben die alle einen verletzten Fuß – und zwar schon vor dem Mord oder der Entführung. Ein Verrückter, ein Serientäter?

Übrigens hat es mit den „toten Tanten“ eine doppelte Bewandnis, einmal geht es um echte, längst verblichene Tanten, und dann heißt ein Getränk so, kurz gesagt Kakao mit Rum und Sahnehäubchen, das in „De Hidde Kist“ andauernd über den Tresen geht. Ein Rezept ist übrigens im Anhang. Und dreimal tote Tante? Nun, drei tote Tanten passen in eine Thermoskanne, das ist aber noch nicht alles.

Ich hatte mich auf eine vergnügliche Lektüre eingestellt (makaber hin, makaber her), habe aber eigentlich nur zweimal gegrinst. Zum Totlachen sollten ja auch selbst Krimiparodien eher nicht sein; wenigstens die Leser sollten doch überleben. Dass die ganze Geschichte nicht so richtig schlüssig und glaubwürdig ist, meine ich nicht. Da muss man bei witzigen Krimis immer beide Augen zudrücken, dafür braucht man sich auch nicht so schrecklich zu gruseln. Aber spannend sollte jeder Krimi sein! Ist dieser aber nicht so richtig. Rasant muss wiederum nicht jeder Krimi sein; Lokalkolorit, Atmosphäre, Details usw. geben ja erst die richtige Würze, sind hier aber ein bisschen fade ausgefallen.

In einem Witz heißt es, dass die Nordfriesen den Ostfriesen (technisch) über seien. Fast gleichzeitig mit den toten Tanten, also unmittelbar vorher, habe ich einen Ostfriesenkrimi für Alliteratus gelesen: Franke und Kuhnert, *Miss Wattenmeer singt nicht mehr*. Da gibt es einige Parallelen – z.B. etwas anrühige Nebenbeschäftigungen der Damenwelt, ein nicht besonders geforderter Dorfpolizist, dörflichen Klatsch und Rangeleien, Veganer, die neuerdings gerne Zielscheibe für Frotzeleien sind – und mehr. Aber da muss ich sagen, dass die Ostfriesen den Nordfriesen mal über waren.

Den doppel- oder sogar dreifachsinnigen Titel, den finde ich wirklich gelungen. Dieses Kakaotrunk mit mal mehr, mal weniger Rum hat den Autor sicherlich auch inspiriert und befeuert. Probiere ich auch mal aus, wenn's Wetter wieder schlechter wird. Also bald. [jutta seehafer]



**Krischan Koch: Pannfisch für den Paten. dtv 2018 · 288 S. · 9.95 ·
978-3-423-21721-7 ★★☆☆**

Krischan Kochs Küstenkrimi-Reihe rund um Fredenbüll mitsamt den schrulligen Bewohnern, skurrilem Humor, ausgefallenen Charakteren und einem charmanten Wortwitz stellt ein ganz eigenes Genre zwischen Krimi und Komödie dar.

In Fredenbüll ist zur Abwechslung mal richtig was los. Das kleine Örtchen ist trotz der unbeschreiblichen Hitze in Aufruhr: Die Gegend wurde als Stellplatz für einen neuen Windpark auserkoren. Das spaltet die Dorfgesellschaft in zwei Lager: Die einen sehen dadurch Potenzial, um Geld zu akquirieren, die anderen fürchten um die Natur, insbesondere um den Bestand der Rotbauchunke (die in diesem Buch eine zentrale Rolle spielt).

Der Mord an Norwin, dem Chefindenieur der Windräder, trägt nicht unbedingt zur Entspannung der Situation bei, zumal er im Betonfundament eines der Windräder gefunden wird.

Da es sich um einen von ihnen handelt, integriert sich die Gemeinschaft wieder charmant in die polizeilichen Ermittlungen. In der kleinen Imbissstube „De Hidde Kist“ werden wieder fröhlich Theorien erstellt und verworfen, Verschwörungen aufgedeckt, die es gar nicht gibt, und dabei die kulinarischen Spezialitäten Antjes genossen. Polizeiobermeister Thies, der, wenn er überfordert ist, schnell seinen Kuhblick bekommt und fest an seine kriminalistischen Fähigkeiten glaubt, darf wieder an der Seite der Kieler Kommissarin Nicole ermitteln, die mit einem Pack an Allergien auftaucht. Hilfe bekommen sie ungefragt von einem zugezogenen Mafioso mit seiner ganz eigenen Geschichte und einer effektiven Art, Probleme zu lösen. Er bringt die Dorfgemeinschaft auf Trab, heizt insbesondere der Damenwelt trotz der Hitze noch mehr ein. Thies wird seinen Kuhblick gar nicht mehr los und ist überfordert: „... Und der andere, der ihn umbringen soll, ballert hier in der Gegend rum, dat geht doch nicht. Wir haben hier Mafiakrieg in Fredenbüll. Über das Stadium der Hypothesenbildung sind wir langsam mal raus. Nicole, wir müssen handeln.“ (S. 223)

Würde die frustrierend unstrukturierte Kriminalhandlung im Mittelpunkt stehen, könnte man den Roman kaum ernst nehmen. Die Ermittler zeichnen sich nicht gerade durch Scharfsinnigkeit oder Schnelligkeit aus und stellen eine Parodie ihres Berufsstandes dar. Aber die Ermittlungen der beiden stehen gar nicht im Vordergrund, vielmehr wieder die Bewohner Fredenbülls mit ihren Tätigkeiten, Beziehungen und Problemchen. Und obwohl Fredenbüll nur ein kleines Kaff an der Nordsee ist, sind das eine ganze Menge, über die man kaum den Überblick behält. Das ist es, was mich an den Büchern wirklich stört: Es ist schwierig, bei der Fülle an Nebengeschichten und -charakteren der Handlung zu folgen, die am Ende überraschender Weise jedes Mal eine logische Auflösung vorweist.

Entweder man liebt Krischan Kochs Bücher oder nicht, wenn man seinen Schreibstil mag, ist dieser Krimi wieder ein gelungener Roman von ihm. [sara rebecca vonk]



Krischan Koch: Der weiße Heilbutt. dtv 2021 · 320 S. · 10.95 · 978-3-423-21939-6 ★★★★★

Der neue Band mit Thies Detlefsen und Fredenbüll – nun langsam wirklich vertraut. Wobei es diesmal gar nicht Fredenbüll ist, sondern Amrum selbst. Man liest die ersten beiden Seiten, auf denen gar nichts geschieht, die aber mit ihrem Stimmungsbild vom heiteren Strandleben in Nebel den Leser sofort auf die Insel im Norden entführen, und schon ist man eingetaucht zwischen Strandkörbe und kleine Jungs mit ihren Keschern und Eis schleckende Mädchen und Volleyball spielende Jugendliche und die Sonnenbadenden auf ihren Luftmatratzen ... und genau so wollte es sich eigentlich Thies mit ein paar Freunden mal so richtig gut gehen lassen. Theoretisch. Aber der Leser weiß: Wo

Thies ist, ist der Mord nicht weit. Und so ist es dann auch.

Zuerst ist es ein „Monsterbutt“ – der besagte weiße Heilbutt –, der Kurs nimmt auf die Windsurfer und dabei ein Mädchen von seiner Luftmatratze wirft. Und während es den verdatterten Rettungsschwimmern endlich

dämmert, dass sie das Kind wohl besser retten sollten, macht am Ufer ein kleiner Junge einen atemberaubenden Fund. So recht weiß er nicht, was es denn eigentlich ist, und man nimmt es ihm auch sehr schnell weg. „Es sieht aus wie ein menschlicher Fuß, ein abgetrennter Frauenfuß mit einer ausgewaschenen zerfransten Wunde. Die rosalackierten Fußnägel leuchten unwirklich auf den Zehen des bleichen Körperteils.“ (S. 17)

Klar, dass Thies da bereitwilligst die Ermittlungen übernimmt, und die Suche nach dem Rest, zu dem der Fuß gehört, nimmt ihren Lauf – eine gut beschriebene Suche, detailreich und spannend, obwohl sie mit der üblichen Behäbigkeit einhergeht. Wer ist die Tote und wo zum Teufel ist die restliche Leiche überhaupt geblieben, und welche Rolle spielt dabei die unheimliche Geschichte vom weißen Monster-Heilbutt? Wenn man das wüsste, wäre vielleicht auch etwas klarer, ob es denn „nur“ ein Badeunfall war oder ob tatsächlich wieder mal ein Mord dahinter steckt. Natürlich ist dem Leser viel schneller klarer als Thies, dass es sich ganz bestimmt nicht um einen Unfall handelt. Bald wird in alle Richtungen untersucht und ermittelt, mit den üblichen Fehlschlüssen und Rückschlägen, aber man kennt ja Thies und weiß, dass er keine Ruhe geben wird ... und so ist es dann schließlich auch nach mehr als 300 Seiten, als die Geschichte zu ihrem Ende kommt, nachdem sie die Betroffenen weit in die Vergangenheit zurückgeführt hat.

Mit leichtem Grinsen im Gesicht habe ich die liebenswert-boshaften Spitzen von Krischan Koch genossen, mit denen er die Menschen gezeichnet hat. Viel Wahres ist darin verborgen, was seine gute Menschenkenntnis ebenso offenbart wie eine genaue Beobachtungsgabe. Nicht nur die Influencerin jedenfalls, die nur auf ihre Likes schießt, ist ihm brillant gelungen ...

Insgesamt für mich der beste Krimi aus der Reihe – vielleicht auch, weil ich mittlerweile mit den Figuren so vertraut bin –, humorvoll, spannend, zum Teil informativ, nicht überladen und vor allem nicht mit Psychopathen besiedelt, wie sie ja bei manch anderen Krimischreibern nicht fehlen dürfen. [astrid van nahl]



Lili Andersen: Krabbenchanson. Heyne 2021 · 431 S. · 9.99 · 978-3-453-42500-2 ★★(★)

Nun also mal ein Pellworm-Krimi. Der hat den Vorteil, dass man die gesamte Insel in kurzer Zeit „erledigen“ kann. So auch die Sterneköchin Louise Dumas, die in Frankreich nicht nur ihre große Liebe verliert, sondern auch noch ihre Karriere als Sterneköchin einbüßt. Verzweifelt und auf der Flucht vor dem Leben, kommt sie auf die Idee, ihre Patentante auf Pellworm zu besuchen, die für ihre Gäste die allerleckersten Gerichte zaubert – und von da an weiß der Leser, wie die Geschichte weitergehen wird.

Doch, es ist ein Krimi, der sich hier an der Nordsee entfalten wird, aber auch wenn der bekannte Schlagersänger bei seiner Geburtstagsfeier auf Pellworm stirbt, nachdem er Louises Krabbenbällchen gegessen hat, und in Wirklichkeit ermordet wurde, ist es ein Krimi, der eher gemütlich als spannend oder gar aufgeregt daher kommt. Klar ist, dass Louise sich aufmacht, die Geschichte aufzuklären, und es macht immer wieder Spaß, von ihrer mehr oder weniger geschickten Recherchen zu lesen, ohne dass man als Leser allerdings auf die Ergebnisse neugierig ist. Mir war es letzten Endes ziemlich egal, wer denn

nun Klas Thams umgebracht hatte und warum, gelesen habe ich anstatt eines Krimis eher einen unterhalt-samen Frauenroman, in dem halt einer umgebracht wird.

Eine Straffung insgesamt hätte den 430 Seiten des Roman deutlich gut getan, denn es gibt einfach viel zu viele Ablenkungen; der Krimiteil hätte vielleicht gut für 150 Seiten gereicht. Aber in seiner Länge erscheint er nun als bloße Rahmenhandlung für zwei andere Themen, nämlich die Insel Pellworm und gutes Essen. Das nimmt viel von der ohnehin knappen Spannung. Und wenn denn Louise von einem Punkt auf der Insel zu einem anderen gelangen will, zu Fuß oder auf ihrem Fahrrad, dann darf der Leser sie schon mal durchaus 20 Seiten lang in allen Einzelheiten dabei begleiten, denn es ist all das hineingepackt, was ich in einem Reise-führer für gut befunden hätte. Am Ende der gelehrten Lektüre haben ich das Gefühl, alles über Pellworm und seine Geschichte zu wissen.

Und noch viel mehr. Denn es gibt ein weiteres Großthema, dem das Buch sich widmet: Essen bzw. Kochen, was zu erwarten war, wenn die Hauptperson eine Sterneköchin ist. Und auch hier gibt es zu viel „Bericht“, und ich komme mir bisweilen wie in einem Kochbuch vor. Fein, wenn Louise kocht, und es ist sicherlich auch sehr lecker, und ich habe mir ein paar Anregungen geholt (zumal das Buch am Ende mit einigen schönen Rezepten aufwartet). Aber es interessiert mich in einem Krimi nicht, für jedes Gericht, das sie innerhalb der Handlung kocht (und es sind viele), auch nicht von all ihren langsamen/schnellen/geschmeidigen (etc.) Hand-bewegungen zu lesen, mit denen sie dann etwa das Fett in die Pfanne gibt und oder etwas darin rüh-rend/schiebend/wendend (etc.) bewegt.

Die Geschichte ist erzählt, als solle der Leser mitraten bei der Tätersuche, ihn zusammen mit Louise entlar-ven, indem er sich mit Louises Denken/Leben/Treiben ... identifiziert und dem Täter womöglich sogar eine Idee schneller auf die Spur kommt.

Ich liebe Kriminalromane, die sich langsam entwickeln und wo Raum ist für Flair und Atmosphäre und wo ich etwas über den Ort des Geschehens erfahre. Aber hier fühle ich mich erschlagen von einem Zuviel an überflüssiger Information, an zu viel Gemächlichkeit und Unwichtigkeit, was die Krimihandlung betrifft, das letzten Ende zu einem Zuwenig an Spannung führt. Vielleicht wäre das Buch in dem Genres eines typischen „Frauenromans“ besser aufgehoben. [astrid van nah]



Katja Lund & Markus Stephan: Wattenmeer Mord. Ein Pellworm Krimi.

Blanvalet 2021 · 352 S. · 10.00 · 978-3-7341-0929-4 ★★★★★

Hörbuch, gelesen von Uve Teschner, RandomHouse audio

2021 · 5 CDs (ca. 330 min.) · 15.00 · 978-3-8371-5562-4

Nachdem seine Frau und Kollegin Laura im Polizeidienst schwer verletzt worden war, ist Polizist Jan mit ihr zusammen aus der Großstadt auf die beschauliche Insel Pellworm gezogen, die der Hörer in gesamter Größe auch auf der Innenseite der Papphülle bestaunen kann. Hier passiert nie etwas Spannendes – sehr zum Leidwesen des auf Pellworm lebenden

Tamme, der nur zu gerne in einem echten Kriminalfall ermitteln würde. Man kann sich also vorstellen, wie groß Tammes Begeisterung ist, als eines Morgens ein waschechter Toter auf dem Deich sitzt. Richtig ermordet sogar!

Jan beginnt notgedrungen mit den Ermittlungen, bevor die Kollegen vom Festland den Fall übernehmen und ihn deutlich spüren lassen, dass er kein Teil der Mordkommission mehr ist, sondern nur noch der Inselpolizist. Auch Laura, die gar nicht mehr als Polizistin arbeitet, sondern stattdessen einen Ferienhof betreibt, genießt zwar die Ruhe der Insel, muss aber zugeben, dass ihr dieser Mord gerade recht kommt. Obwohl streng verboten, führt sie ein paar eigene Ermittlungen durch – immerhin ist man auf der Insel mit allen per Du und bei einer Tasse Tee spricht es sich doch ganz anders. Und auch Tamme ist von seinem großen Talent als Polizeiassistent überzeugt und verdächtigt mal den einen, mal den anderen.

Unklar bleibt jedoch lange, wer ein Motiv gehabt haben könnte, und ob der Täter unter den Einheimischen zu finden ist, oder ob es sich um einen Touristen handelt. Hinzu kommt die irre Geschichte, die ein junges Mädchen erzählt: Sie behauptet streif und fest gesehen zu haben, wie der Geist von Störtebekers Frau erschienen sei und den Mann getötet habe. Hat der wahre Täter sich verkleidet oder hat das Mädchen wirklich eine Frau in schwarzer Kleidung auf dem Deich gesehen?

Der besondere Reiz dieses Romans liegt nicht nur in den besonders sympathischen Figuren und der spannenden und zugleich unaufgeregten Schreibart des Autorenduos. Es ist auch amüsant, dass Markus Stephan die gleiche Position wie seine Hauptfigur Jan innehat und ebenfalls als Inselpolizist auf Pellworm arbeitet. Auch wenn das natürlich nicht bedeutet, dass er seiner Figur ähnlich sein muss, hat man auf diese Weise doch den Eindruck, als wären z.B. die Befragungen der Zeugen und der Anwohner besonders authentisch – zumal viele Figuren in einem wunderschönen Dialekt sprechen, der dann für manche Kollegen vom Festland erst einmal übersetzt werden muss.

Der Kriminalfall überzeugt durch die Einfachheit des Mordes und die unterschiedlichen Motive, die sich im Laufe der Handlung herauskristallisieren und viel freien Raum für Spannung und Wendungen geben. Überzeugend war auch der „Show Down“ am Ende, der gar kein „richtiger“ ist, da er vollkommen ohne übertriebene Action und Dramatik auskommt und dennoch ungemein spannend ist. Man hat die Figuren schnell ins Herz geschlossen, nicht zuletzt beim Hörbuch durch die unglaublich gute Lesung von Uve Teschner, der die Emotionen der Figuren mit seiner Stimme perfekt zum Ausdruck bringt und interpretiert. Ich hoffe, dass es weitere Bände geben wird! [ruth van nahl]



Christiane Franke & Cornelia Kuhnert: *Krabbenbrot und Seemannstod*.

rororo 2014 · 284 S. · 9,99 · 978-3-499-23745-4 ★★★★★

Neuharlingersiel ist für viele Touristen nur ein Durchgangsort und Sprungbrett zur ostfriesischen Insel Spiekeroog. Für die Einheimischen, fast möchte man sagen die Eingeborenen, sieht das natürlich ganz anders aus. Hier kennt jeder jeden und ist fast jeder mit fast jedem verwandt. Für Henner stimmt das in besonderem Maße, hat er doch als

Postbote Kontakt zu allen Haushalten und außerdem hat er acht Schwestern. Und die kennen sich aus! Sein bester Freund von Kindesbeinen an ist Rudi, der Dorfpolizist, der es normalerweise nicht mit Kapitalverbrechen zu tun hat. Ganz neu dagegen in Neuharlingersiel ist Rosa, eine Grundschullehrerin, die sich von Hannover nach Esens hat versetzen lassen und nun in Neuharlingersiel wohnt und Henners Nachbarin ist. Henner und Rosa finden bei dem Versuch, Rosas Beo, der allen rät „Halt die Klappe“, wieder einzufangen, einen Toten im Hafenbecken. Das ist der Geschäftsführer der neuen Krabbenschälffabrik, ein Holländer, der in vieler Hinsicht Dreck am Stecken hat, wie sich bald herausstellt. Für Mord ist Rudi natürlich nicht zuständig, dafür rücken Beamte aus Wittmund an. Und die haben sich schnell darauf eingeschossen, dass Hauke den Mord aus Eifersucht begangen haben soll. Ausgerechnet Hauke! Das glauben Henner und Rudi nie und nimmer und so ermitteln sie mit Hilfe von Rosa, die dafür Feuer und Flamme ist und sich schon als Krimiautorin sieht, auf eigene Faust und mit ihren eigenen Methoden.

Das liest sich nicht nervenzersetzend spannend, ist auch nicht besonders raffiniert gestrickt, aber äußerst vergnüglich. Es gibt viel Lokalkolorit, schrullige Typen und Ostfriesland-Klischees, die wahrscheinlich alle stimmen – und wenn nicht, dann wollten sie dennoch bedient werden, weil man Ostfriesland einfach mit Wind und Klönschnack, mit Teeritual und Boßeln, Fischerhemden, Shanties und Krabbenbrot verbinden will. Das Krabbenbrot bringt allerdings auch eine politische Komponente in die ostfriesische Idylle des Krimis, denn das ist ein hartes Brot, um das ein unerbittlicher Preiskampf tobt. Letzteres ist der bei der Lektüre aufkommenden Urlaubslaune eher abträglich, noch mehr als der harte und lange Winter, in dem unsere drei sympathischen Protagonisten sich zu einem Team zusammenfinden.

Dass dieses Team ebenfalls von einem Team erfunden (oder gefunden?) worden ist, ist auch eine Besonderheit. Beide Damen waren schon vorher einzeln als Krimiautorinnen „tätlich“, haben sich wohl bei den „mörderischen Schwestern“ (einer Vereinigung von Kriminalschriftstellerinnen) kennengelernt und sind beim gemeinsamen „Boßeln“ (siehe Ostfriesland-Klischees!) – möglicherweise war auch noch Eiergrog beteiligt – auf die Idee dieser „echten Ostfriesen-Krimis“ gekommen. [jutta seehafer]



Christiane Franke und Cornelia Kuhnert: Miss Wattenmeer singt nicht mehr. rororo 2016 · 283 S. · 9.99 · 978-3-499-27210-3 ★★★★★

Wer denkt, dass in Neuharlingersiel nur der Hafen für die Fähre nach Spiekeroog und dort ansonsten nichts los ist, der irrt sich. Hier lebt eine kleine, eingeschworene Gemeinschaft ihren eher gemütlichen und überschaubaren Alltag, der allerdings gelegentlich durch einen Mord in Aufruhr gebracht wird. Das ist nun schon der dritte Fall – nein, eigentlich nicht für den Dorfpolizisten Rudi, sondern für die Kollegen aus Wittmund, aber natürlich ist Rudi involviert und strengt sich an, mindestens genauso schlau zu sein wie die ihm im wahrsten Sinne des Wortes Vorgesetzten, die – mit Verlaub gesagt –

etwas arrogant sind. Mit von der Partei ist wieder sein bester Freund Henner, der Briefträger mit den acht Schwestern (die natürlich auch immer mitmischen), und Rosa Moll, die Grundschullehrerin aus Esens, Nachbarin von Henner und Möchtegern-Autorin von Kriminalromanen.

Eigentlich „ermittelt“ der ganze Ort. Jeder hat so seine Vermutungen, jeder hat was gesehen und es kann sowieso nichts verborgen bleiben. So dauert es auch nur genau eine Woche, bis der Fall geklärt ist, bzw. zwei Fälle, denn es werden zwei junge Frauen, die auch noch Freundinnen waren, hintereinander auf mysteriöse Weise umgebracht. Verdächtige gibt's genug, allerdings sind die Motive eher dünn und diesmal verrennen sich nicht bloß die Kollegen aus Wittmund, sondern auch unser liebenswertes Trio. Aber der geneigte und geübte Leser findet irgendwann einmal einen Hinweis, der stutzig macht und wenigstens das Motiv erkennen lässt, ganz Schlaue könnten dann auch schon erahnen, wer der Mörder ist. (Ich habe mir auf jeden Fall vor die Stirne geklatscht und mich geärgert, dass ich nicht drauf gekommen bin.) Die Idee ist nämlich nicht so ganz originell, sondern ist schon aus diversen anderen Krimis bekannt – aber das macht gar nichts!

Denn das alles ist wieder ausgesprochen atmosphärisch und vergnüglich erzählt, so richtig was für den Strandkorb und Pflichtlektüre für Ostfriesenurlauber sowieso! Natürlich werden wieder alle Ostfriesenklischees bedient, es wird viel Tee mit Kluntjes getrunken, aber auch Bier (Jever Export?) und Härteres, es werden Krabben gepult, die Männer schnacken kurz und knapp und manchmal 'n büschen Platt, die Frauen dagegen sind ausführlicherem Klatsch nicht gänzlich abgeneigt. Außerdem hatten sie eine Geschäftsidee, die etwas ungewöhnlich ist und aus gutem Grund vor den Männern verheimlicht wird.

Aber es ist – mal abgesehen von den Morden – nicht alles harmlos und idyllisch. Offenbar geht es dem Autorinnenduo (den „mörderischen Schwestern“, wie eine Vereinigung von Kriminalschriftstellerinnen heißt) auch immer um einen ökologisch-ethischen Hintergrund. Auf jeden Fall war es im ersten Buch so, den zweiten Fall kenne ich nicht. Übrigens kann man jederzeit problemlos einsteigen, auch wenn es sicher mehr Spaß macht, wenn man die Anfänge und sozusagen eine Einführung kennt. Wiedersehen macht Freude! Der ökologische Hintergrund ist hier eine Fischfarm, die – und das gilt wohl grundsätzlich – eben nicht ökologisch und ethisch vertretbar ist. Deswegen treten ja auch die „militanten“ Tierschützer auf, die auch ihr Fett abkriegen. Aber das alles ist nicht dick aufgetragen und mindert nicht das Lesevergnügen.

Auch wenn man nicht im Strandkorb sitzt, sondern auf dem heimischen Balkon, ersteht Ostfriesland vor dem geistigen Auge und macht Urlaubslaune. So sind „echte Ostfriesenkrimis“ auch keine schlechte Geschäftsidee; ich möchte nicht wissen (bzw. doch!), wie viele Exemplare allein auf der Fähre nach Spiekeroog gelesen werden! Ach ja: Es gibt noch einen Bonus, nämlich 3 Rezepte von den Lieblingsgerichten (nicht nur) von Rudi und die sind sowas von authentisch ostfriesisch! [jutta seehafer]



Christiane Franke & Cornelia Kuhnert: Mörderjagd mit Inselblick. rororo
2017 · 289 S. · 9.99 · 978-3-499-29061-9

Der vierte Band mit dem originellen Ermittlerteam: nun also eine Mörderjagd, und der Leser weiß, was ihn erwartet! Angesiedelt ist auch dieser Roman in Neuharlingersiel. Wer mal dort war, hätte nicht gedacht, welche Abgründe sich in dem kleinen Ort, weitgehend bekannt als Fährhafen nach Spiekeroog, auftun können. Gut also, dass es Rudi gibt, den Dorfpolizisten, und meist auch die Kollegen aus Wittmund, wenn der Fall doch ein bisschen groß ist. Aber das ist eigentlich ganz unnötig, findet Rudi, denn er

wird ja tatkräftig unterstützt von Freund Henner, Briefträger und mit acht Schwestern gesegnet, weswegen der auch immer besonders informiert ist, und von Rosa Moll, der etwas aufdringlichen Grundschullehrerin, die es gar nicht gut vertragen kann, wenn sie wieder mal außen vor bleiben muss.

Dieses köstliche Gespann bildet auch hier wieder die Grundlage der eher vergnüglichen als wirklich spannenden Geschichte. Es ist Sommer in Neuharlingersiel und alle Vorbereitungen für das Hafenfest laufen auf Hochtouren; gekrönt wird das von diversen Dichterlesungen. Man ist also wirklich mittenmang zwischen berühmten oder eher weniger berühmten oder vielleicht sogar erst angehenden Autoren. Die sind sich alle nicht grün, und aus so manchem bricht Neid und Hass auf den oder die Kollegen. Das ist amüsant zu lesen, der Tonfall meist zwischen sanftem Spott und bissiger Ironie. Die Stimmung heizt sich auf. Und mittendrin besagte Rosa Moll, die auch ein Manuskript anzubieten hätte und sich nun mit Wonne an den Literaturagenten Robert Goldmann ranmacht. Und genau da, in ihrem Gespräch, fällt der einfach tot um. So schlecht war nun ihr Manuskript auch nicht, denkt Rosa bei sich und trötet schon mal ein bisschen rum, dass sie ihr Buch (das sie noch schreiben muss) fast schon an den Mann gebracht hat.

Noch denkt sie sich ja nichts Böses, aber als dann der wirkliche Starautor auf Norderney ebenfalls tot zusammenbricht, da wird Rosa ganz Ohr – und setzt, wie zu erwarten, ihre gesamte Nachrichtenmaschinerie ein. Womöglich geht da ein Massenmörder umher, und womöglich steht sie als angehende Starautorin auch auf seinem Plan! Ogottogott! Ein bisschen widerwillig ist der Rudi ja, glaubt an den Mord ebenso wenig wie die Kripo Wittmund. Und der Henner ist schon mal gar nicht zu gebrauchen, kurt der doch einfach so auf Norderney. Da braucht es schon eine dritte Tote, und als dann die Todesursache für alle drei die gleiche ist ...

Eine liebenswert bissige, humorvolle Geschichte ohne Tiefgang, aber ein richtiges Lesevergnügen. Das gute ist, dass der Leser immer genau so viel wie das Trio weiß und mitraten darf. Der Spaß kommt nicht zu kurz, Schriftsteller werden ebenso verulkt wie der eine oder andere Polizeibeamte, vor allem die von der Kripo Wittmund. Das, was da manchmal abgeht, ist bühnenreif ...

Spaß macht auch, dass die schönen Morde in noch schönerer Gegend angesiedelt sind, und das Lokalkolorit kann man als Leser besonders genießen, wenn man schon mal da war. Gemächlich und behaglich geht hier alles vor sich, ganz so, wie man es von einem Ostfriesenkrimi erwartet. Ein wunderbares Lesevergnügen für den unbeschwerten Urlaub – nicht nur in Neuharlingersiel. [astrid van nahl]



Christiane Franke & Cornelia Kuhnert: Muscheln, Mord und Meeresrauschen. Gelesen von Tetje Mierendorf. Audio media 2018 · 4 CDs · 19.99 · 978-3-95639-345-7. TB bei rororo 2018 · 334 S. · 9.99 · 978-3-499-27358-2 ★★★★★(★)

„Zwei bildhübsche Vietnamesinnen. Da muss man blind oder dumm sein, um zu glauben, was Gehrken uns vorgaukeln will. Aber ich bin weder das eine noch das andere. Das wird ein Sex-Club. Nichts anderes.“ Mit diesen Gedanken steht der Pastor in Neuharlingersiel nicht alleine da. Viele sind der Meinung, dass „Entspannungszentrum“ nur die nette Umschreibung

für einen schamlosen Freudentempel ist, der massenweise Sextouristen in den Ort locken wird. So nicht, sagen sich die BBN (die Besorgten Bürger Neuharlingersiel), die ihrem Frust vor allem im Internet freien Lauf lassen. Und dann brennt mit einem Mal der Hof, in dem das Zentrum entstehen soll – Brandstiftung. Und schlimmer noch: Einer der polnischen Arbeiter hat das Geld fürs Hotel sparen wollen und heimlich auf der Baustelle geschlafen. Jetzt ist er tot. Zufall? Geht es hier wirklich darum, die Eröffnung des angeblichen Sex-Clubs zu verhindern? Oder will jemand dem Besitzer des Hofes, Johann Gehrken, schaden? Bei einer Versammlung tönt Gehrken, er kenne den Täter und gebe ihm bis Montag Zeit, um sich zu stellen. Kurz darauf ist Gehrken ebenfalls ziemlich tot – dieses Mal war es eindeutig kein Zufall, sondern kaltblütiger Mord.

Neben der Polizei führen auch Postbote Henner und Lehrerin Rosa einige Ermittlungen durch. Sie kennen die Menschen im Ort, sie hören die Gerüchte, das Getuschel und die viele Motive, die unterschiedlichste Personen zum Mord an Gehrken verleitet haben könnten. War es etwa die Tochter, die enterbt werden sollte? Oder der zukünftige Schwiegersohn, der nur an Geld und einer Erbschaft interessiert ist? Oder doch der Neffe, der den Hof als Restaurant ausbauen wollte und nicht durfte? Oder hat einer der besorgten Bürger das Feuer gelegt und wollte sich durch den Mord schützen?

Mit ostfriesischem Charme werden hier die Ermittlungen geführt, von Dorfpolizist Rudi oder Hauptkommissar Schnepel oder eben Rudis Freunden Henner und Rosa, die sich viel unauffälliger umhören können, z.B. wenn Rosa wieder mal zum Frisör muss, wo es immer den besten Klatsch und die neusten Gerüchte gibt. Nach und nach erfährt man als Leser und Hörer so mehr über Johann Gehrken, sein neues Projekt und die aufgeheizte Stimmung im Ort, die zum Brandanschlag und schließlich zu einem Mord führte.

Die Handlung ist abwechslungsreich und bietet viele falsche Fährten und Möglichkeiten zum Mitdenken und Rätseln. Sie bietet ebenfalls Lokalkolorit und durch die Beschreibungen des Ortes und der Menschen etwas typisch Friesisches, das zum Charme des Romans beiträgt. Das Gleiche gilt für den Sprecher Tetje Mierendorf, der vielen als Schauspieler, Komiker und Sprecher bekannt sein dürfte. Als gebürtiger Hamburger passt er umso besser in das ostfriesische Milieu, beherrscht den Dialekt und kann auch sonst durch eine perfekte Lesung überzeugen.

Muscheln, Mord und Meeresrauschen macht Lust auf einen Abstecher an die Nordseeküste, auf Fischbrötchen und frische Krabben. Der Roman bietet lustige, spannende und nordische Unterhaltung und kann gänzlich überzeugen. [ruth van nahl]



Christiane Franke & Cornelia Kuhnert: Zum Teufel mit den fiesen Friesen. rororo 2019 · 320 S. · 9.99 · 978-3-499-27601-9 ★★★★★

Von Inselidylle ist in der ostfriesischen Heimat von Rudi, Rosa und Henner mal wieder nichts zu spüren: Gerade erst wurde der Tankstellenbesitzer Tjark Ukema bei einer Motortour auf offener Straße erschossen – und das auch noch direkt vor Rosas Augen –, da wird auch noch die Kite-Surferin Antje am helllichten Tag auf dem Meer ermordet. Auch hier ist Grundschullehrerin Rosa wieder zufällig zugegen, und weil Rudi als Poli-

zist sowieso schon längst in den Ermittlungen steckt, erklärt sie sich kurzerhand mal wieder zur Hilfsdetektivin und motiviert auch Postboten Henner zur Mithilfe. Gemeinsam geht das Trio also wieder auf Verbrecherjagd und findet schon nach kurzer Zeit heraus, dass die Mordopfer nicht nur beide leidenschaftliche Motorradfahrer waren, sondern sich zudem beide in der jungen Partei der „Frechen Friesen“ offen gegen den Bau weiterer Windanlagen in Ostfriesland engagiert haben. Während die Ermittler noch nach weiteren Verbindungen suchen, gibt es bald das nächste Mordopfer und der Polizei läuft die Zeit davon. Rudis Kollege Schnepel bringt schon bald neben Politik auch Eifersucht, Affären und Doppelmorde ins Spiel. Als er dann auch noch Henner verdächtigt, wird es Rudi und Rosa zu bunt: Das Ostfriesland-Trio geht aufs Ganze und wirft sich mit vollem Elan in die Ermittlungen zu ihrem sechsten Fall.

Ostfriesland – ein Ort, der sofort Assoziationen zu Urlaub, Meer, Ferienidylle und vor allem auch den zahlreichen Ostfriesenwitzen weckt. Einem Völkchen, das dem Klischee nach gastfreundlich und nett, aber vor allem auch nicht allzu helle sein soll. Diese Witze scheinen auch den Autorinnen nicht fremd zu sein, denn sie haben es sich anscheinend zum Auftrag genommen, all ihre Figuren genau nach diesem Klischee zu zeichnen. Die Charaktere haben alle entweder Namen wie Hauptkommissar Haeisen, Burkhard Bornschein oder Bernie Bütefische, die mit ihrer Alliteration der Bauer-sucht-Frau-Redaktion alle Ehre machen würden, oder sie sind mit so exotischen traditionellen ostfriesischen Namen geschmückt, dass man als Leser immer zwei Mal hingucken muss, ehe man sich alle Figuren merken kann. Das mag definitiv für Lokalkolorit sorgen, bringt aber auch einiges an Verwirrung mit sich, vor allem dann, wenn alle naselang ein neuer Charakter namentlich eingeführt wird. Zum Glück scheint das auch den Autorinnen bewusst gewesen zu sein, weil sie dankenswerterweise ein Personenverzeichnis als Anhang zum Roman beigefügt haben.

Neben ihren fantasievollen Namen zeichnen sich die Figuren vor allem dadurch aus, dass sie alle bemerkenswert einfach gestrickt sind. Jeder Charakter ist etwas durchgeknallt, naiv und vor allem stereotyp. Vor allem aufgrund ihrer kindlichen Naivität schließt man die Figuren ins Herz, aber Tiefe sucht man vergebens. Ähnlich einfach wie die Figuren kommt auch der Plot daher, der vorhersehbar ist und auf der letzten Seite dann auch noch eine hanebüchene Erklärung für das Verhalten des Mörders liefert, die ihm etwas von seiner Verantwortung nimmt, damit er nicht dem Klischee des an sich freundlich naiven Ostfriesen widerspricht.

Dennoch lässt sich der Krimi recht gut lesen und man kann sich des Charmes der Figuren und des Settings nicht erwehren. Dieser Roman tut nichts dafür, mit Ostfriesland-Klischees aufzuräumen, wenn man aber Fan von überzeichneten Figuren mit jeder Menge Spleens und Eigenarten ist und von einem Krimplot keine wirklichen Überraschungen erwartet, kann man es sicherlich schlechter treffen. [tatjana mayeres]



Christiane Franke & Cornelia Kuhnert: Krabbenkuss mit Schuss. rororo

2020 · 316 S. · 10.00 · 978-3-499-00244-1 ★★★★★

Neuharlingersiel hat 973 Einwohner. Die meisten davon – so wenigstens mein Gefühl – kenne ich schon! Der Dorfpolizist Rudi, sein bester Freund, der Postbote Henner, und Rosa, eine immer noch Neu-Neuharlingersielerin, Lehrerin in Esens und Nachbarin von Henner, sind immerhin schon drei davon und damit die Hauptprotagonisten dieses Ostfrieslandkrimis. Wenn man die Familien – Henner hat allein schon acht Schwestern –,



Freunde, Nachbarn, Geschäftsleute dazu nimmt, kommt man doch schon auf einen beträchtlichen Anteil der Bevölkerung von Neuharlingersiel, leider immer noch am besten bekannt als Sprungbrett nach Spiekeroog, dabei längst selbst ein beliebter Ferienort.

Und wenn was los ist – und es ist immer mal wieder was los, wie sonst könnten die beiden Autorinnen sieben Krimis schreiben, die alle in Neuharlingersiel spielen –, dann ist jeder ein potentieller Täter und jeder in die Ermittlungen verstrickt. Die Kollegen oder auch Vorgesetzten aus Wittmund sind auf jeden Fall viel zu weit ab vom Schuss und kämen alleine überhaupt nicht klar – und schon gar nicht Kriminalkommissar Schnepel, der Rudi wie einen Lakaien behandelt, sich ganz schnell auf eine Theorie einschießt, um nach Bedarf genauso schnell auf eine neue, genauso hanebüchene Theorie umzuschwenken. Dass er auch eine menschliche Seite hat, darf er in diesem Krimi beweisen.

Der fängt noch vergleichsweise harmlos an: In einer Nacht und – nein, neblig war es nicht, aber absolut finster –im Schutze der Dunkelheit machen sich ebenso dunkle Gestalten am Schild des Teemuseums zu schaffen und schrauben die goldene Teekanne ab. In einem Erpresserschreiben outen sie sich als „Omas der Gerechtigkeit“ und fordern für alle Altenheime der Region eine Jahresration besten Tees aus dem Hause Olsen, zu dem auch das Teemuseum gehört. Aber ist der Tee von Olsen wirklich so gut wie behauptet und von gleichbleibender Qualität, wofür die Teetester bürgen? Wir lernen in diesem Krimi auch eine ganze Menge über Tee, so wie ich in den beiden bereits gelesenen Ostfriesenkrimis mit unserem netten Ermittlertrio einiges über Krabbenschälfabriken und Fischfarmen gelernt habe.

Aber dann passiert ein Mord – oder war es doch ein Unfall – und zwar auf der Alpakafarm, auf der Rosa, die dabei ist, als der Tote gefunden wird, einen Termin für den Besuch mit ihrer Klasse machen will. Und dann passiert noch ein Mord!

Hängen diese Fälle alle zusammen? Wer hat ein Motiv, wer ein Alibi? Die Wittmunder machen es sich natürlich einfach, aber auch der geneigte Leser tappt im Dunkeln und hat diesmal wirklich keine Chance zu ahnen, worum es letztendlich geht. Natürlich war alles ganz anders. Ich sage nur eins: Ohne Rosa würden die immer noch im Dunkeln tappen!

Das ist alles wieder humorig, schrullig und liebenswert erzählt und voller schönster Klischees über Ostfriesland, über Männer und Frauen. Man braucht sich auch nicht übermäßig aufzuregen – außer einmal, da geht es Rosa wirklich an den Kragen –, kann also gut schlafen und von Urlaub in Ostfriesland träumen. Und wer's bis dahin nicht aushält, der kann sich bei den Rezepten im Anhang bedienen, diesmal ziemlich reichlich ausgefallen. Zumeist natürlich echt ostfriesisch von Buuskohl bis Ossitorte und Eierlikör mit Sahne und Rum, aber auch sowas Neumodisches wie Pizza mit einem Teig aus Thunfisch. Soll angeblich lecker sein!

Und noch was: Der Titel ist nicht so willkürlich, wie ich zunächst dachte, sondern „Krabbenkuss“ ist der Name einer App, in der sich Ostfriesen und Ostfriesinnen kennenlernen können – und wenn Rosa sich da nicht engagiert hätte, wäre alles ganz anders ausgefallen. [jutta seehafer]



Christiane Franke & Cornelia Kuhnert: Wenn Wattwürmer weinen.

rororo 2021 · 286 S. · 10.00 · 978-3-499-00543-5 ★★★★★

In Neuharlingersiel – dem Ostfriesenort gegenüber von Spiekeroog – wird schon wieder gemordet! Und unser liebenswertes Trio – von einigen schon als Kult-Trio gefeiert – bekommt wieder etwas zu tun. Für Henner, den Briefträger mit den acht Schwestern, und seine Nachbarin Rosa Moll, der Lehrerin aus Esens mit kriminalistischen Ambitionen, geht der Alltag natürlich weiter wie gehabt, aber Rudi, Dorfpolizist und bester Freund von Henner, wird ganz schön gefordert. Andauernd muss er nach Wittmund zu seinen Vorgesetzten, die ihren Status und scheinbare Überlegenheit ganz schön raushängen lassen und dabei mal wieder keine Ahnung haben.

Diesmal wird der Marketingmanager von Neuharlingersiel tot in einem Schlafstrandkorb aufgefunden. Am Abend zuvor hat er noch strahlend mit seinem Glas Rotwein der Webcam zugeprostet, am nächsten Morgen ist er tot. Übrigens gibt es Schlafstrandkörbe tatsächlich schon in einigen Badeorten, sie sind der neueste Renner. Der Marketingmanager wollte das Neuharlingersieler Angebot als Erster selber testen. Keine gute Werbung. Der Rotwein war vergiftet, und wieder stellt sich die Frage: Wer macht denn sowas? Und warum? Nun war der Marketingmanager nicht unbestritten beliebt. Die einen fanden ihn toll, weil er wirklich viele Gäste nach Neuharlingersiel geholt und damit dem kleinen Ort viel zu verdienen gegeben hat, den anderen war das einfach viel zu viel, und sie haben ihn deswegen gehasst. Private Probleme hatte er auch noch.

Diesmal hatte ich den richtigen Riecher! Und zwar nicht etwa aufgrund von Indizien, ein Motiv habe ich erst recht nicht gesehen, aber wenn man sich einmal die Personenliste des Krimis anschaut, dann sieht man, dass neben dem Stammpersonal nur 9 weitere Personen auftreten. Drei davon sind tot und zwei sind die Hauptverdächtigen von Kriminaloberkommissar Schnepel, können also nicht die Täter sein. Bleiben nur noch vier übrig, von denen drei aus verschiedenen Gründen als Täter eher nicht in Frage kommen.

Es bleibt natürlich nicht bei der einen Leiche, und als Rosa Moll persönlich betroffen ist, läuft sie wieder zu Großform auf, während sie sich bis dahin ziemlich zurückgehalten hat. Man mag ja über Rosa denken, was man will, aber ohne sie läuft eigentlich gar nichts.

Und wieder gibt es einiges zu lernen – ob das daran liegt, dass eine der beiden Autorinnen Lehrerin ist? Diesmal erfährt man einiges über Bienen, Rattengift und ostfriesisches Roulette (durchaus vergleichbar mit dem russischen ...). Und zum guten Schluss gibt es wieder Rezepte, ziemlich viele sogar, ostfriesische Traditionsrezepte wie „Stampf Wuddels“ und Krabbendillcreme, aber auch Neumodisches wie Nudelsalat mit Pesto oder Rosas zweitliebster Smoothie.

Und die Wattwürmer? Dem Titel bin ich diesmal nicht so richtig auf die Spur gekommen. Auf der einen Seite gibt es ja wirklich Wattwürmer, aber ob die dem Marketingmanager nachweinen? Auf der anderen Seite heißen in Neuharlingersiel die Kindergartenkinder „Wattwürmer“. Und die spielen in diesem Krimi auch eine kleine Rolle ... Wieder vergnüglich, entspannend spannend, mit Lokalkolorit und auch sprachlich angenehm flüssig und „normal“. [jutta seehafer]



Hendrik Berg: Lügendgrab. Goldmann 2016 · 416 S. · 9,99 · 978-3-442-48238-2 ★★★★★

Düster liegt die Warft im Regen, umflogen von einem Schwarm schwarzer Vögel. Eine seltsame Mischung aus Idylle und Bedrohung erfasst den Betrachter des Covers des neuen Kriminalromans von Hendrik Berg. Mit „Deichmörder“ und „Dunkle Fluten“ machte sich der gebürtige Hamburger einen Namen und veröffentlicht nun seinen zweiten Roman, in dem der ortsfremde Berliner Kommissar Theo Krumme unfreiwillig in Nordfriesland ermittelt. Dabei gelingt es dem Autor, die einzigartige Atmosphäre der Nordfriesischen Inseln und Halligen einzufangen, die in Ferienzeiten regelmäßig von

Urlaubern überrollt werden, in der Nebensaison aber erst ihr wahres, stürmisches, düsteres und erhabenes Gesicht zeigen. In dem Berliner Kommissar, den es immer wieder in den Norden zieht, verarbeitet der mittlerweile in Köln lebende Autor mutmaßlich seine eigene Sehnsucht nach der nordischen Ruhe und Gelassenheit. Doch die Abgelegenheit ist nicht nur ein Raum, um zu sich selbst zu finden und den Alltagsproblemen zu entfliehen, es ist auch ein Raum für seelische Abgründe und grausame Verbrechen, die nicht aufgeklärt werden können...

Der Berliner Kommissar hat in Nordfriesland nicht seine besten Erfahrungen gemacht. Bei seinem letzten Besuch wurde er beinahe ermordet, nur durch Zufall und Glück konnte er gerettet werden, bevor er verblutete. Dennoch ist eine Hallig in diesem Teil Deutschlands sein Urlaubsziel. In Berlin wird er immer wieder von den Erinnerungen an seine Exfrau und die gemeinsame Tochter sowie deren geheimnisvolles Schicksal heimgesucht. Um Frieden zu finden, reist er symbolisch ans Ende der Welt, in einer Jahreszeit, in der sich so gut wie keine Urlauber an die raue, stürmische und unberechenbare Nordsee wagen. Dabei wohnt der ganzen Region gerade in dieser Zeit ein ganz besonderer Zauber inne. Diesen Zauber fängt Hendrik Berg in seiner Beschreibung der Hallig Hooge, ihrer Warften und Einwohner auf einzigartige Weise ein, ohne die Gefahr, die hinter den Naturgewalten steckt, zu beschönigen.

Diesen Gefahren sieht sich auch der Nichtschwimmer Krumme ausgesetzt, der nicht nur durch die Wetterverhältnisse und das Meer in Lebensgefahr gerät. Bereits auf der Überfahrt muss er erkennen, dass er kein Nordfrieser ist und sein Körper nicht im Einklang mit dem Meer ist. Unverhofft bekommt er Unterstützung von einer Reisenden, die in ihre Heimat zurückkehrt – jedoch mit gemischten Gefühlen. Die sympathische Swantje verließ die Hallig vor drei Jahren, als ihr Verlobter auf mysteriöse Weise verschwand und sie sich von ihren Freunden im Stich gelassen fühlte. Durch Swantje bekommt Theo Krumme eine nette Fremdenführerin, muss aber beobachten, dass in der eingeschworenen Inselgemeinschaft etwas im Argen liegt. Als sein Inkognito auffliegt, argwöhnen die Inselbewohner, dass Swantje sie einem verdeckten Ermittler ausgeliefert hat. Krumme weist Swantjes Bitten um Hilfe bei der Aufklärung des Verschwindens ihres Verlobten zurück. Doch bald muss er einsehen, dass Swantje ihn womöglich dringender braucht, als sie selbst vermutet. Er ist zu schnellem Handeln gezwungen, womöglich ist sein Eingreifen bereits zu spät ...

Krummes Zusammentreffen mit den Halligbewohnern steht unter einem denkbar schlechten Stern. In seiner Unterkunft gerät er zwischen die Fronten eines Ehekrieges und kann die Aufmerksamkeiten der Hausdame

kaum zurückweisen, während ihr skurriler und angsteinflößender Ehemann ihn argwöhnisch beobachtet. Mit Swantjes Freunden wird er nicht warm, vor allem nachdem seine Polizeitätigkeit bekannt geworden ist. Auch mit den anderen Besuchern der Hallig hat er seine liebe Not. Kurz – er ist auf sich allein gestellt, von Swantje einmal abgesehen, die allerdings auch von ihren Freunden kritisch beäugt wird.

Die Ermittlungen verlaufen schleppend, zumal es erst einmal gar keine Ermittlung gibt, sondern nur lose Enden eines Falls, den es vielleicht noch nicht einmal gegeben hat. Dieser Stillstand wird durch Krummes soziale Schwierigkeiten auf der Hallig und die Beschreibung dieses recht unbekanntes Eilands aufgefüllt. Die Aufklärung am Ende des Romans scheint fabulös und zufällig und nicht Folge einer systematischen Ermittlungsarbeit. Durch den kleinen Personenkreis und die wiederholten Erzählpassagen, in der der Täter in Vergangenheit und Gegenwart unbekannt zu Wort kommt, werden die möglichen Verdächtigen eingeschränkt, und man beginnt zu ahnen, wer der Täter ist. Das Geheimnis von Swantjes beharrlich schweigenden Freunden erzeugt zusätzlich Spannung, doch die wiederholten Sprünge in Handlung und Erzählführung sind ein kleines Manko an diesem anderweitig sehr stimmungsvollen Kriminalroman.

Lüengrab ist ein ausgeklügeltes Wechselspiel zwischen Gesellschaftsbeobachtung, Naturbeschreibung, mystischer Nordseenarration und einem geheimnisvollen Verschwinden auf einer abgelegenen Insel. Als spannungsfördernde Prise schildert der psychopathische Mörder seine Obsession, und seine vergangenen Taten werden in all ihrer Grausamkeit geschildert, so dass der Leser nur hoffen kann, dass diesem Menschen das Handwerk gelegt wird, bevor noch mehr Menschen sterben. Die Auflösung ist trotz kleiner Hinweise dennoch verblüffend und schockierend. [sara rebekka vonk]



Hendrik Berg: Dunkler Grund. Goldmann 2021 · 348 S. · 10.00 · 978-3-442-49189-0 ★★★★★

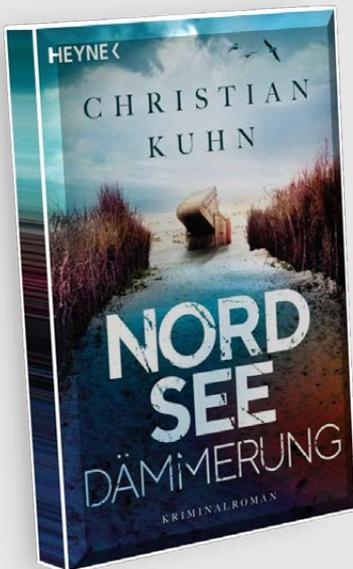
Es ist der erste Krimi, den ich aus der Reihe lese – aber mittlerweile schon der siebte mit dem aus Berlin stammenden Kommissar Theo Krumme. Schön und unheilvoll stimmt das Cover mit dem bedrohlichen Himmel den Leser in die nördliche Gegend am Meer ein, und das vorgestellte Gedicht von Liliencron zum Untergang von Rungholt greift das Bedrohliche auf: „Ein einziger Schrei – die Stadt ist versunken / und Hunderttausende sind ertrunken ...“, und nicht weniger verstörend sind dann die ersten Kapitel.

Es beginnt mit der Szene, als Krumme, mit einem Schraubenschlüssel niedergeschlagen, erwacht und sich von einem großen Mann mit der Pistole bedroht sieht. Die Szene endet abrupt, wird bis auf weiteres auch nicht weitergeführt. Kapitel 2 führt weit in die Vergangenheit zurück, in die nordfriesischen Uthlande im Januar 1362. Diese Kapitel sind eingestreut bis zum Ende des Romans, und sie erzählen eine eigene tragische Geschichte, in der es um Familie und Glück, um Verderben und Tod und grausame Rache geht. Gut geschriebene Kapitel, die scheinbar emotionslos die Stimmung und das Geschehen gut einfangen, mich aber bis zum Ende stören und irritieren und mir wie ein Fremdkörper erscheinen, der sich nicht recht einfügen will; lange Kapitel voller Dramatik, die von einer familiären Katastrophe erzählen, die mit dem Liliencron’-

schen Gedicht des Untergangs Hand in Hand zu gehen scheinen. Erst am Schluss verbinden sich die beiden Geschichten, erhalten ihre Berechtigung ... und trotzdem ...

Diesmal ermittelt Krumme in der Stadt am grauen Meer, Husum. Und auch diese Ermittlung beginnt dramatisch. Nicht so recht zu der sommerlichen Idylle passen will die erstochene Frau, die auf einer Segeljacht im Husumer Hafen gefunden wird, Nantje, die liebe nette Frau, die zusammen mit Sebastian Schreiber, ihrem Mann, ein tolles Fischrestaurant führte. Und Krumme und seine Kollegin Pat haben schnell einen Verdächtigen: eben diesen Ehemann! Und der Verdacht erhärtet sich, bis – ja, bis dieser Sebastian unter ganz mysteriösen Umständen verschwindet. Und die Suche nach der Wahrheit wird immer schwieriger und gefährlicher.

Henrik Berg ist eine sehr spannende und teils anspruchsvolle Geschichte gelungen, die den Leser auf verschiedene Irrwege mitnimmt, die dieser mit Krumme teilt. Und auch wenn man ahnt, dass die Rungholt-Geschichte irgendetwas mit dem Geschehen zu tun haben muss, bleibt man oft ratlos zurück, ist in die Irre gelaufen, muss von Neuem beginnen. Und an keiner Stelle wird es langweilig, auch nicht langatmig, nur rätselhaft, und eine gewisse Hilflosigkeit macht sich breit, weil man als Leser so gar nicht weiß, worauf das Ganze denn nun hinausläuft. Dabei haben mich vor allem die Menschen überzeugt mit ihrem teils verquerten Charakter, ein Original jeder Einzelne, mit einem Geheimnis, das zu ergründen den Kommissar einiges kostet. Auch wenn dieser Fall gelöst wird, möchte man doch weiter lesen von Theo Krumme und Pat, und da gibt es ja ohnehin noch so vieles, was auch dringend geklärt werden muss ... [astrid van nahl]



Christian Kuhn: Nordseedämmerung. Heyne 2020 · 318 S. · 9.99 · 978-3-453-42421-0 ★★★★★

Der erste Krimi, in dem Tobias Velten ermittelt; mittlerweile ist bereits der zweite Band erschienen. Ein brisanter Fall, der durchaus die heutige Gesellschaft widerspiegelt. In Berlin wird Kriminalhauptkommissar Velten zu einem Gespräch und neuen Auftrag einbestellt; noch ist es eine Baustelle, doch bald würde hier der polizeiliche Staatsschutz des Bundeskriminalamts mit all seinen Funktionen hier gebündelt sein, in deren Mittelpunkt politisch motivierte Kriminalität steht.

Kurzfristig fühle ich mich in die täglichen Nachrichtensendungen versetzt.

Es wurde immer schwieriger, der stetig unübersichtlicher werdenden Gefährdungslage Herr zu werden. Vor allem am linken Rand brodelte es, mehrere neue linksextremistische Gruppierungen hatten zum Widerstand gegen das System aufgerufen, nachdem die ungerechte Verteilung von Wohlstand, die durch die ewigen Finanzkrisen noch gefördert wurde, wieder einmal von den Medien thematisiert worden war. Im Internet kursierten Mordaufrufe gegen hohe Vertreter aus Wirtschaft und Politik. Aber auch am rechten Rand gab es Probleme, oftmals angeheizt von absurden Verschwörungstheorien. Insbesondere die sogenannte Reichsbürgerszene, die die Bundesrepublik an sich ablehnte und die Fortexistenz des Deutschen Reiches proklamierte, hatte steten Zulauf. Und nicht zuletzt gab es eine steigende Anzahl islamistischer Gefährder, die nach wie vor aus den Bürgerkriegsländern des Nahen Ostens kommend in Europa einsickerten.

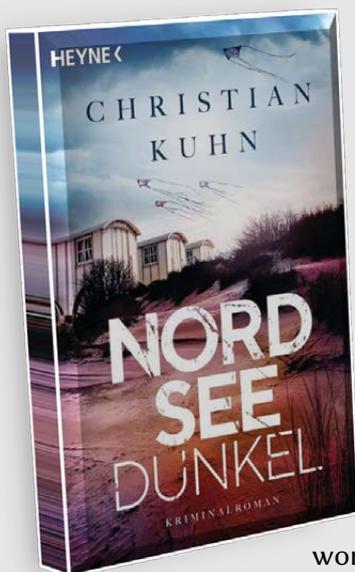
Die Situation ist besonders prekär, als der deutsche Bundespräsident beschlossen hat, seinen Urlaub in Juist zu verbringen – und es liegen bereits Drohungen gegen ihn vor, die auf einen Anschlag deuten. Und genau den soll Tobias Velten vereiteln, zusammen mit einem weiteren Team von Spezialisten und Personenschützern. Ein schwieriger Fall, der auch noch das Privatleben von Velten berühren wird und noch mal dadurch kompliziert wird, dass es womöglich einen Verräter in den Reihen der Personenschützer gibt ...

Mehr lässt sich nicht dazu schreiben, ohne zu viel zu verraten. Der Leser muss ganz von allein auf die richtige Spur kommen, die sich immer wieder als die falsche erweisen wird (jedenfalls bei mir). Christian Kuhn versteht es sehr geschickt, diese Spannung aufrecht zu halten, und der Leser geht gern und willig mit Velten zusammen in die Irre, folgt Spuren, die sich als falsch erweisen (oder doch nicht?), versucht die Hintergründe zu verstehen. Und so ganz langsam dämmert dann irgendwann ein Verdacht, dem man aber auch nicht traut – und am Ende bin ich mir selbst (irrigerweise) wie ein cooler Mitarbeiter im Staatsschutz vorgekommen, der die elenden Machenschaften völlig durchschaut.

Mich persönlich haben sehr die Personendarstellungen angesprochen, die mit wenigen Aussagen und Details ein lebendiges Bild der betreffenden Menschen zeichnen, die für den Fall wichtiger sind, als man lange Zeit versteht. Und ebenso gefällt das Drumherum, das Ambiente, die Insel Juist, die doch etwas Besonderes ist. Die Infos sind knapp, unpathetisch, lassen aber auch mit den wenigen Worten ein sehr lebendiges Bild vor den Augen des Lesers entstehen, das immer wieder auf die entsprechende Situation einstimmt.

Die Insel versteckte sich vor ihm. Er stand auf einer lang gezogenen Mole, von deren linker Seite die Fähren nach Juist ablegten, die rechte Seite war für die Fähren zur Nachbarinsel Norderney reserviert. Kalter Wind peitschte die Wellen gegen die Küstenbefestigungen. Tiefe graue Wolken über dem Meer kündigten Regen an. Sommer an der Nordsee.

Ein spannender und auch im Detail überzeugender Krimi, der Freude auf die Fortsetzung der Reihe weckt. Und die kam pünktlich und spielt diesmal in Norderney.



Christian Kuhn: Nordseedunkel. Heyne 2021 · 320 S. · 10.99 · 978-3-453-44117-0 ★★★★★

Nach dem schwierigen Fall und dessen doch dramatischem Ende hat Velten sich eine Auszeit vom BKA genommen und nun schon längere Zeit auf Norderney verbracht. Hin und wieder hat er einen kleinen Auftrag übernommen, ähnlich einem Privatdetektiv, um das Budget aufzubessern, da er nun von seinen Ersparnissen leben muss.

Da kommt es gerade recht, als Velten ein anfangs recht mysteriöses Angebot erhält, von der Kontaktperson eines möglichen Auftraggebers. Erst muss er allerdings den Job blindlings annehmen, bevor er überhaupt erfährt, um wen es sich handelt und worum es geht. Neugierig geworden und auch gelockt von der immensen in Aussicht gestellten Summe als Lohn, nimmt er den Auftrag an, und eine etwas eigentümliche Geschichte nimmt ihren Lauf, bei der man von Anfang an das Gefühl hat, dass da etwas nicht stimmen kann.

Die erwachsene Tochter einer reichen Unternehmerfamilie ist entführt worden, das verlangte Lösegeld ist hoch, und die Polizei soll außen vor bleiben. In seiner gewohnt gründlichen Art nimmt Velten die Untersuchung auf, was ihm immer wieder durchaus Schwierigkeiten bereitet, da das Unternehmerehepaar, die Eltern, ihn kaum in etwas einweihen und eine dicke Schranke zwischen sich und dem „Detektiv“ errichten; was ihm bleibt, ist eine vertraute Mitarbeiterin der Familie, die ihm zumindest mit so manchen Auskünften und dann auch Spekulationen zur Seite steht. Als die Zeit verrinnt und Ergebnisse nur tropfenweise hereinkommen und sich Hinweise häufen, dass die Tochter tot ist, spitzt sich die Lage zu und endet in einer unvorhergesehenen Katastrophe. Und am Ende ist – zumindest für den Leser – alles anderes als gedacht und man sieht sich mit unbequemen Wahrheiten und Erkenntnissen konfrontiert ...

Ein ungewöhnlicher Krimi, der wieder ausgezeichnet die Balance hält zwischen der Alltäglichkeit und Banalität des Geschehens und der Grausamkeit des Verbrechens (wenn auch ganz anders als erwartet). Dahindümpelnde Szenen, die das an sich langsame, gemütliche Leben auf der Insel gut widerspiegeln, wechseln sich ab mit extrem spannenden Szenen voller Rasanzenz. Und doch bleibt Zeit, die Geschichte völlig logisch zu entwickeln und auch so ausklingen zu lassen – ein sehr runder gefälliger Aufbau. Dass am Ende Velten unverhofft zu einer neuen Stelle beim BKA kommt, überrascht nicht, beruhigt aber den Leser – denn diese Info macht nur Sinn, wenn es demnächst wieder einen „Nordsee-Fall“ gibt ... [astrid van nahl]



Ben Kryst Tomasson: Sylter Lügen. atb 2020 · 384 S. · 9.99 · 978-3-7466-3659-7 ★★★★★

Nachdem die Undercover-Ermittlerin Kari Blom auf Sylt mit Affären, Intrigen, Blut und Gift offenbar gut fertig geworden ist, wird sie nun wieder nach Sylt geschickt, wo sie sich nunmehr mit Lügen herumzuschlagen hat. Für mich ist das der erste Fall mit „Kari Blom“, und ich musste mich erst ein wenig in das „Stammpersonal“ einfinden. Karolina Dahl aus Kiel, die sich unter dem Namen Kari Blom auf Sylt als glücklose Autorin mit Schreibblockade einen Brotjob sucht und dabei „ganz zufällig“ über Leichen stolpert. Jonas Voss ist Kriminalkommissar auf Sylt und mit Kari liiert. Das darf natürlich keiner wissen, woraus sich manche Schwierigkeiten ergeben, ebenso daraus, dass beide unterschiedliche Vorstellungen von ihrer gemeinsamen Zukunft haben. Die heimlichen Stars dieser

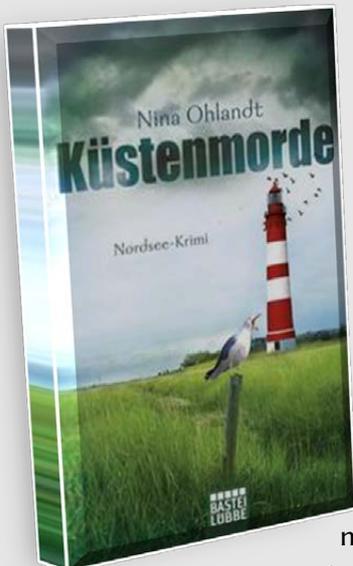
Krimireihe sind aber die Häkelfreundinnen, auch „Häkel-Mafia“ genannt: vier alte Damen, jenseits der 80, allesamt Witwen, weder auf den Kopf noch auf den Mund gefallen. Sie kabbeln sich häufig und verwöhnen Kari, die bei einer der Freundinnen im Gartenhaus wohnt, gerne mit Kuchen und Prosecco. Sie sind beherzt und helfen Kari, „ob sie will oder nicht“, wie es so schön und passend im Klappentext heißt. Nur eins tun sie nicht: häkeln! Schade, ich war so gespannt, wie ein Mann dieses Hobby beschreibt und kommentiert, und war mir ziemlich sicher, ihn dabei zu erwischen, dass er keine Ahnung hat.

Dass Kari nun in einer Gemäldegalerie anheuert, ist natürlich kein Zufall, denn genau dort soll sie ermitteln. Wird dort wirklich mit Fälschungen gehandelt, und wenn ja, sind die Galeristen Mittäter oder selber Opfer? Was hat die andere Galerie, die sich in der selben Straße befindet und der durch die Konkurrenz das Wasser abgegraben wird, damit zu tun? Obwohl Kari von Kunst wenig Ahnung hat, wird sie angenommen, weil sie

ansprechend aussieht und auch so auftreten kann. Wie der Autor übrigens die „Inselkunst“ beschreibt, also Gemälde von einheimischen Malern, ist köstlich; Das sind bei der einen Malerin völlig disproportionierte Vögel vor dem Inselkolorit, bei dem anderen Maler viel zu grelle Farben.

Bald passiert ein Mord und wenige Tage später ein zweiter. Verdächtige gibt es genug und was die Motive betrifft, so lassen sich zumindest etliche vermuten. Es geht ziemlich turbulent zu, wobei sich die Fälle natürlich vermischen. Auch das Sylter Lokalkolorit spielt eine Rolle. Ich war noch nicht auf Sylt, gehe aber davon aus, dass die Beschreibungen und Straßennamen authentisch sind und dass es die Bäckerei „Raffelhüschchen“ tatsächlich gibt, habe ich sogar extra recherchiert. Ich wette, dass die den Krimi neben ihren Brötchen und dem besonderen Gebäck in der Auslage haben! Auf jeden Fall bietet die Ferieninsel ein schöneres Ambiente als eine Großstadt mit kriminellem Milieu. Und insgesamt geht es dort auch entspannter zu, außerdem recht wohlhabend, was sowohl die Feriengäste als auch die Einheimischen betrifft. Die Angestellten allerdings müssen pendeln, denn eine Wohnung auf Sylt ist weder zu finden noch zu bezahlen. Insofern ist die geschlossene Inselwelt eben doch nicht so geschlossen.

Das alles ist zugleich spannend und entspannend und vergnüglich erzählt und weder zu hart noch zu realistisch, sondern ein bisschen augenzwinkernd. Und wenn es stimmt, dass Krimis so gerne gelesen und gesehen werden, weil eine in Unordnung gebrachte Welt wieder in Ordnung gebracht wird, so ist das hier besonders gelungen. Die letzte Szene lässt fast vergessen, dass es hier zwei Tote gegeben hat. Dass Kari sich nun outen muss – wie gesagt, die Häkelfreundinnen sind nicht blöde –, wird der Fortsetzung der Krimireihe (wovon ich jetzt mal ausgehe) eine kleine Wendung gegeben. Aber das muss ihr keinen Abbruch tun! [jutta seehafer]



Nina Ohlandt: Küstenmorde. Bastei Lübbe 2014 · 509 S. · 11.00 · 978-3-404-16950-4 ★★★★★

Noch ein Nordsee-Krimi, diesmal einer auf Amrum, und der erste mit dem Ermittler John Benthien und seinem Team. Und es dauert nur wenige Seiten, da ist der Leser voll im Bann der überaus spannenden Geschichte, die mit drei grausamen Todesfällen beginnt, die man als Leser gar nicht als so schrecklich oder brutal empfindet, weil ohne jede Sensationslust beschrieben, fast sachlich. Dabei sind der Tote, der kopfüber am Leuchtturm aufgehängt wurde, seine Frau, die indessen zu Hause nackt auf den Fußboden genagelt wurde und der man das Rückgrat brach, sowie die Frau in Dänemark, die durch die Bisse einer im Mund eingesperrten Giftspinne starb, nicht so leicht zu verkraften. Aber diese brutale Gewalt ist kein Selbstzweck, und der Leser erlebt das Geschehen mit etwas Abstand, der die nötige Distanz erlaubt.

Schöne beschreibende Passagen erlauben Ruhepausen und Erholung:

Der milde Septemberwind ließ die Gräser wispern, in den Ohren tönte das ferne, einschläfernde Rauschen der Brandung. Flaumiger Flügelschlag über dem Dünental verriet, dass ab und zu eine stille Möwe über ihn hinwegglitt. Weißes Gefieder gegen einen tiefblauen Himmel Eine Zeile aus einem Hesse-Gedicht fiel ihm ein: Das war des Sommers schönster Tag.

Es dauert nicht lange, das hat man sie alle ins Herz geschlossen, und ich fing an zu hoffen, dass entgegen allen Regeln der Mörder vielleicht ein ganz Fremder war, der bislang noch gar nicht aufgetaucht war. Das hofft man allerdings vergebens. Und auch hier, so viel sei verraten, liegen die Gründe für die Verbrechen – dass es Rache sein muss, wird bald klar – in weiter Vergangenheit, aber wie großartig fügt sich das ein, wie langsam wird das aufgerollt, von vorn nach hinten, in genau der richtigen Portionierung, sodass der Leser nur das erfährt, was wirklich nötig ist.

Küstenmorde ist ein ausgesprochen geglückt strukturierter Kriminalroman, der in jeder Hinsicht überzeugt, von der Logik der Handlung ebenso wie von den Charakteren her. Trotz der grausigen Morde begegnet man keinen Psychopathen, keinen Perversen, und im Nachhinein erkennt man, um wie viel strikter als ohnehin schon vermutet die Logik des Geschehens war.

Nina Ohlandt gelingt es auch, sehr viel an Lokalkolorit rüberzubringen; das äußert sich nur manchmal in schönen und keineswegs romantisierenden Landschaftsbeschreibungen, vielmehr öfter in Kleinigkeiten wie Verhaltensweisen, Redewendungen, Erinnerungen, die von der engen Verbundenheit oder zumindest dem Verständnis der Autorin für „das Land ihrer Vorfahren“ zeugt. In jedem Fall eine sehr vielversprechende Reihe, die man verfolgen muss. [astrid van nahl]



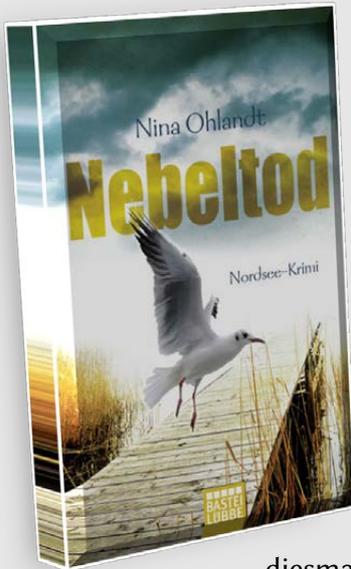
Nina Ohlandt: Möwenschrei. Bastei Lübbe 2015 · 505 S. · 11.00 · 978-3-404-17136-1 ★★★★★(★)

Der zweite Band mit John Benthien als Ermittler, und diesmal spielt er auf Sylt. Wie der Leser bereits weiß, hat Benthien hier auf der Insel ein altes Kapitänshaus, das er liebt und in dem er sich aufhält, wann immer es möglich ist. Es ist Herbst auf Sylt, und wieder kann sich der Leser (dem es nicht nur um rasante Action geht) an den schönen, teils emotionalen Landschaftsbeschreibungen erfreuen, die immer wieder ihren Platz finden. Vor allem wer Sylt kennt, weiß dieses stimmige Lokalkolorit zu schätzen.

Für einen Kriminalfall fängt das Geschehen undramatisch, wenngleich tragisch an: Zwei Jungen, Zwillinge von Feriengästen, verunglücken beim Spiel mit einem Leiterwagen; der eine ist sofort tot, der andere erliegt wenig später seinen Verletzungen. Was ist geschehen? Wirklich ein Unfall oder gar Mord? Haben die beiden etwas gesehen, was sie nicht sehen sollten? Die Vermutung wird erhärtet, als in dem Haus, in dem Feriengäste wohnten, eine Frau brutal erstickt aufgefunden wurde. Da ahnt noch niemand, dass weitere Toten folgen werden, und was relativ harmlos begann, wächst sich bald zu einem Alptraum aus...

Wieder kann Nina Ohlandt überzeugen und liefert den Beweis, dass ein absolut spannender Krimi nicht mit Gewalt oder actionreichen Szenen einhergehen muss. Logisch aufgebaut, mit viel Zeit für das Detail, ob zum „Fall“ gehörig oder nicht, fügen sich immer wieder Szenen in das Geschehen, die Verhaltensweisen tiefgründig beleuchten, Menschen und ihre Schicksale verstehbar machen; das alles fügt sich zu einem trotz der Morde ruhigen Bild, das manchmal geradezu melancholisch daherkommt, ohne den Leser zu belasten. Hier entsteht das Bild einer überzeugenden Polizeiarbeit, die sich manchmal ziehen kann, und das bleibt dem

Leser nicht immer erspart. Dafür werden ihm keine Erkenntnisse serviert, vielmehr erhält man in den langen Befragungen von Zeugen und Verdächtigen immer wieder Gelegenheit zum eigenen Kombinieren und Erkennen. [astrid van nahl]



Nina Ohlandt: Nebeltod. Bastei Lübbe 2016 · 511 S. · 11.00 · 978-3-404-17318-1 ★★★★★

Schön, dass es noch Krimis gibt, wo der Titel nicht mehrere Zeilen füllt. „Ein ausgesprochen geglückt strukturierter Kriminalroman, der in jeder Hinsicht überzeugt, von der Logik der Handlung ebenso wie von den Charakteren her. Trotz der grausigen Morde begegnet man keinen Psychopathen, keinen Perversen, und im Nachhinein erkennt man, um wie viel strikter als ohnehin schon vermutet die Logik des Geschehens war“ – das schrieb ich in meiner Besprechung von *Küstenmorde*, und das könnte ich jetzt genauso gut wieder schreiben. Morde sind grausig bei Nina Ohlandt, ersparen dem Leser nichts, auch wenn sie nicht in unappetitlichen Details schwelgt. Das ist auch diesmal so. Aber der sich darum schließende Fall entbehrt jeder Theatralik, ist kein bisschen reißerisch aufgemacht (was sehr leicht hätte der Fall sein können).

Bei Niebüll wird ein Mann vom Zug überrollt; wenig später stellt sich heraus, dass er an die Gleise gefesselt war. Kurze Zeit später geht der Polizei ein Foto zu, das den Mann sich aufbäumend vor Todesangst Sekunden vor seinem Tod zeigt. Darauf steht: „schuldig“. Ein Racheakt? Benthien nimmt die Ermittlungen auf, die ihn nach Föhr führen. Und dann schlägt der Mörder ein zweites Mal zu. „Schuldig“. Und ein drittes Mal. „Schuldig“. Ein Wettlauf mit der Zeit und dem Mörder beginnt, eingebettet in die schöne Landschaft am Meer, Sylt, Föhr, die Dünen, reetgedeckte Häuser, sehr viel Lokalkolorit, und doch nirgendwo die Friesenromantik, der man so oft in Romanen begegnet.

Es sind Menschen, die Nina Ohlandt so überzeugend darzustellen weiß, Menschen und ihre Verhaltensweisen, gute wie böse. Verhaltensweisen wollen verstanden sein, werden ganz objektiv dargestellt, ohne zu werten. Menschen und ihre Schicksale sichtbar zu machen scheint ebenso wichtig wie die Darstellung der Verbrechen. Zeit nimmt sie sich für alles, für die Schicksale, für Vergangenes, für den Alltag, für die Polizeiarbeit. Nicht umsonst ist es ein Kriminalroman mit mehr als 500 Seiten. Hier hat man es nicht mit Superkommissaren zu tun, hier steht überzeugend die akribische Arbeit am Detail im Mittelpunkt, die mühsam und unerbittlich Stückchen für Stückchen zusammenträgt. Alles zusammen ergibt ein sehr gelungenes Bild von einem kurzen Lebens- und Arbeitsausschnitt von John Benthien. Und auch dessen private Sorgen kommen nicht zu kurz. Was geht zu Hause in seinem Haus auf Sylt vor? Wieso ändern sich Gegenstände, wieso geschieht immer etwas Unerklärliches, so rätselhaft, dass die Furcht kalt und unheimlich in ihm aufsteigt? Auch das verknüpft sich letzten Endes mit dem Geschehen, so dass am Ende der Handlung keine offenen Fäden übrig bleiben und der Leser den Roman beruhigt aus der Hand legen kann.

Ein dritter Roman also mit einem ungemein spannenden Fall, der menschliche Verstrickungen zum Thema hat. [astrid van nahl]



Nina Ohlandt: Sturmläuten. Bastei-Lübbe 2017 · 508 S. · 10.00 · 978-3-404-17472-0 ★★

„Sturmläuten“ ist der vierte Band der Serie um Kommissar John Benthien. Hier stutze ich kurz. Wieso eigentlich Nordsee-Krimi? Benthien ist Erster Hauptkommissar bei der Kripo Flensburg. Flensburg liegt bekanntlich an der Ostsee und auch die Halbinsel Holnis, in der die Frauenleiche gefunden, wo also auch vor allem ermittelt wird, ragt in die Ostsee ...

Es wird also eine Frauenleiche gefunden – und zwar in einem hohlen Baum, der auf dem Grundstück steht, auf dem die Eltern der Ex-Freundin von Kommissar Benthien wohnen –, die demente Mutter und ihr besorgter und verunsicherter Ehemann. Bevor aber

Benthien damit konfrontiert wird, passieren noch mehrerlei üble Geschehnisse, von denen man nicht weiß, was sie mit dem Mordfall, bzw. ob sie überhaupt etwas damit zu tun haben. In kurzen Abschnitten, die nicht deutlich voneinander getrennt sind, werden also diese Geschichten hintereinander vorgestellt oder auch nur angedeutet und der Leser damit erstmal gehörig gefordert. Dankenswerterweise gibt es eine Personenliste, die immerhin 34 Personen umfasst, davon alleine 14 vom Kommissariat, bzw. von der juristischen Seite. Ich musste auf jeden Fall immer mal wieder nachschlagen im „Who is Who“, und der Krimi kam mit diesen vielen Parallelgeschichten und der Anzahl der genannten Namen (und manchmal auch nicht genannten Namen!) nur schwer in Fluss. Auch für einen Spannungsbogen (mit Betonung auf Bogen) war das hinderlich. Spannend war es dann irgendwie schon, man wollte wissen, wie alles zusammenhängt und vor allem, wer der Mörder war oder die Mörder waren, denn es gab dann noch eine zweite Frauenleiche.

Ich persönlich ziehe Krimis vor, in denen der Leser dem Ermittler zur Seite steht und seine einzelnen Schritte, ganz gleich ob sie zu echten Erkenntnissen führen oder in einer Sackgasse enden, nachvollziehen kann und eine reelle Chance hat, seine eigenen Schlüsse zu ziehen. Das ist hier nicht der Fall. Hier weiß der Leser manches, was der Kommissar noch nicht weiß oder auch nie erfahren wird, andererseits zieht der Kommissar plötzlich Ermittlungsergebnisse aus dem Hut, die der Leser nicht mit verfolgen konnte. Manches bleibt auch einfach in der Schwebel. Erschwerend kommt hinzu, dass Benthien ganz persönlich in die Fälle involviert ist, so sehr, dass ihn ein Kollege, der von allen anderen einschließlich Benthien nicht gerade geschätzt, sondern als Verballhornung seines englischen Namens nur die „Schmeißfliege“ genannt wird, nicht nur verdächtigt, sondern ihn sogar festnehmen lassen will. Dass Benthien aber selber den/die wahren Täter finden will und schließlich auch findet, ist von vorneherein klar. Gezittert habe ich eher wegen der Psychopathen, die zwar keine tragenden, sondern eher verschleppende Rollen spielen und wegen der Kinder und Jugendlichen, die, auf Deutsch und gelinde gesagt, viel „Scheiß“ gemacht haben.

Der Krimi hatte für mich einige abstoßende Faktoren, vor allem die Folter-Fantasien eines Jungen, die nicht nur angedeutet werden und letztlich auch nicht nur Fantasie bleiben. Diese waren dazu noch völlig überflüssig und hatten nichts mit den Morden zu tun. Überhaupt hatte ich den Eindruck, dass die Autorin ihren Krimi überwürzt hat. Für mich war vieles nicht glaubwürdig und nicht nachvollziehbar. [jutta seehafer]



Nina Ohlandt: Dünengeister. Bastei Lübbe 2019 · 544 S. · 11.00 · 978-3-404-17780-6 ★★★★★(★)

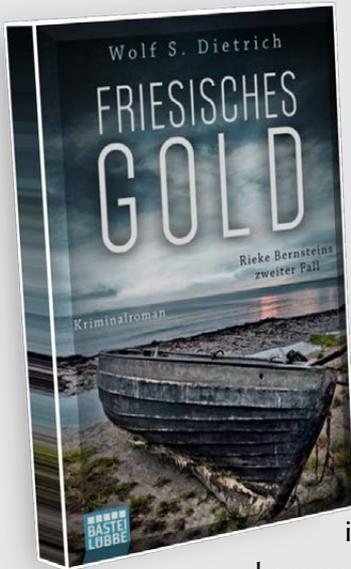
Es ist Sommer auf Sylt und das Wetter hat alle Bewohner der Insel in seinem Bann: Die brütende Hitze wird fast täglich von heftigem Sturm und Gewitter unterbrochen und auch Kommissar John Benthien und seine Freundin und Kollegin Lilly hätten in ihrem Sommerurlaub gut auf die tropischen Verhältnisse verzichten können. Doch Blitz und Donner sind nicht das Einzige, was ihren Urlaub stört: Eines Tages steht der Teenager Tristan Melander, Sprössling der auf Sylt alteingesessenen und wohlbetuchten Melander-Sippe, auf Johns Terrasse und möchte den Kripo-Kommissar dringend sprechen. Er hat in der großen Düne in der Bäche des Melander Anwesens menschliche Knochen gefunden. Lilly und John rufen die Kollegen von der Spurensicherung zur Hilfe, vermuten aber, dass es sich wohl eher um eine Leiche aus vorherigen Jahrhunderten sammelt.

Doch schon am nächsten Tag müssen sie wieder zum Sitz der Familie Melander aufbrechen und dieses Mal aus sehr viel aktuellerem Anlass: Zwei weitere Mitglieder der Familie, Schwiegetochter und Enkel der Matriarchin Adeline Melander, werden tot im Haus aufgefunden. Die Obduktion ergibt, dass sie Opfer eines Giftanschlages wurden, und John und Lilly finden schon bald heraus, dass dieser Anschlag eigentlich Adeline gegolten hatte! Die gesamte Familie wird zusammengetrommelt und zwischen Eifersüchteleien, Familiengeheimnissen und angespannten Beziehungen braut sich bald schon ein Unwetter ganz anderer Art zusammen. Als Adeline nur knapp einem weiteren Anschlag entkommt und dann auch noch das Haus der Inselchronistin in Brand gesteckt wird, die vor kurzem einige dunkle Geheimnisse der Melanders aufgedeckt hatte, wird klar, dass Täter oder Täterin aus dem engsten Kreis der Familie stammen muss. John und Lilly tauchen ein in die Welt des Sylter Adels und in eine Familiengeschichte, die es in sich hat.

Wenn ich Krimis lese und rezensiere, ärgere ich mich häufig über die immer gleichen abgehalfterten Protagonisten, die eigentlich durchweg ein Alkohol- oder anderes Suchtproblem haben, unter Schlafmangel leiden, in einer kaputten Ehe leben und noch allerlei andere Päckchen mit sich herumschleppen. Da nimmt das übertrieben kaputte Privatleben des Kommissars häufig so viel Platz ein, dass der eigentliche Kriminalfall fast schon zur Nebensache wird. Diesen Vorwurf kann man John Benthien nicht machen. Diese Hauptfigur lebt in einer recht stabilen Beziehung, hat einen sympathischen Vater und schreibt seiner Liebsten sogar romantische Gedichte. Warum er und seine Polizeikollegen aber vor allem nicht von der Story ablenken, liegt an ihrem sehr blassen Charakter. Was eigentlich ein Manko in einem Roman wäre, ist hier definitiv ein Pluspunkt: Durch ihre „Farblosigkeit“ lassen die Charaktere dem eigentlichen und durchaus gelungenen Kriminalfall den nötigen Raum, sich zu entfalten. Der Leser kann sich ganz auf die Lösung der Verbrechen und die spannende Familiengeschichte der Mordopfer kümmern, statt sich Sorgen zu machen, weil der Kommissar schon wieder zur Flasche greift.

Kurz gesagt: Der Kriminalfall in *Dünengeister* hat alles, was die Kommissare nicht haben: Er ist vielschichtig, intelligent und spannend. Hinzu kommt, dass die Story durchaus solide erzählt wird und sich flüssig wegliest.

Stellenweise hätte die Autorin auf ein paar unnötige Details, wie beispielsweise eine Selbsterleuchtungsszene am Strand von Lilly oder das Limerickschreiben von Benthien, weglassen und das Buch um gut und gern 50 Seiten kürzen können, aber nichtsdestotrotz bietet *Dünengeister* ein kurzweiliges Lesevergnügen und jede Menge Inselflair und ist damit durchaus lesenswert! [tatjana mayeres]



Wolf S. Dietrich: Friesisches Gold. Bastei Lübbe 2017 · 445 S. · 11.00 · 978-3-404-17490-4 ★★

Zwei Familien auf Norderney, eine Apotheker- und eine Hoteldynastie, sind seit über 200 Jahren verwandtschaftlich miteinander verbunden und fast genauso lange befehlen sie sich auch. Es geht um das „friesische Gold“, das keineswegs im übertragenen Sinne, sondern wörtlich gemeint ist. Wem es ursprünglich mal gehört hat, das bleibt im Dunkeln, auf jeden Fall wechselte es mehrfach unrechtmäßig den Besitzer und hat auf beiden Seiten Tote gefordert. Zimmerlich sind sie nicht gerade, die beiden Norderneyer Familien, jedes Mittel ist ihnen recht, um an das Gold zu kommen, das ihnen ihrer Meinung nach zusteht. Aber bis 2016 sind die Mörder alle ungeschoren davongekommen. Der Leser erfährt die Vorgeschichte(n) zu den neuzeitlichen Morden, angefangen von einer abenteuerlichen Seefahrgeschichte im Jahre 1803, über Ereignisse, die sich in den Jahren 1904–1906 und 1969 abspielen, ziemlich ausführlich. Und auch 2016 sind die Leser bereits dabei, wenn gemordet wird, wenn üble Pläne geschmiedet werden.

Rieke Bernstein, die Ermittlerin vom LKA, die nach Norderney gerufen wird, um die örtliche Polizei zu unterstützen, weiß von alledem nichts, kommt aber recht bald darauf, dass der Schlüssel ihres Falls bzw. ihrer Fälle in der Vergangenheit zu suchen ist. Eine befreundete Journalistin hilft ihr, in Archiven zu recherchieren und einen Stammbaum anzulegen, der im Buch längst abgebildet ist. Der Leser ist der Polizei also mindestens einen Schritt voraus, bzw. weiß einiges, was Rieke Bernstein und Kollegen nie erfahren werden. Worin aber besteht denn dann die Spannung, die immerhin in einem Maße vorhanden ist, dass man, wenn man sich erst einmal in die verschiedenen Ebenen des Krimis eingelesen hat, gerne weiterliest? Dabei ist das Buch ja nicht gerade dünn! Nun, man ist gespannt (mir ging es auf jeden Fall so), was denn noch alles passieren wird, wann und wie der oder die Täter gefasst werden – und ob es vielleicht doch noch eine Überraschung, eine Wende gibt, von der der Leser nichts ahnt. Die Spannung liegt also in der Zukunft und nicht, wie sonst üblich, in der Vergangenheit.

Rieke Goldstein bewährt sich auch in ihrem zweiten Fall. Im ersten Fall, den ich, wie auch die anderen Krimis von Wolf S. Dietrich, nicht kenne, ist sie nach Borkum gerufen worden, einer Nachbarinsel von Norderney. Ob sie sich nun, und mit ihr der Autor, von einer ostfriesischen Insel zur nächsten hangelt, Dienst und Urlaub auf das Angenehmste miteinander verbindet und die Kosten dafür auch noch steuerlich absetzen kann?

Rieke Goldstein hat sich, nachdem der Fall gelöst ist, auf jeden Fall ihren Urlaub auf Norderney mit ihrer Freundin und Lebenspartnerin, die kurzfristig auch noch in Gefahr gerät und sich dabei bravourös tapfer verhält, redlich verdient. Und auch der Autor hat ordentlich recherchiert, zur Freude von Norderney-



Urlaubern. Ob die historische Recherche immer so ganz stimmig ist, weiß ich nicht. Ich meine z.B., dass es 1803 noch keine Reformkleider gegeben hat, sondern erst knapp 50 Jahre später... Aber da kann man beide Augen zudrücken, auch dass die handelnden, vor allem die „bösen“ Personen so eindimensional sind, kann man bei einem Roman, der zur reinen Unterhaltung gedacht ist, hinnehmen. Obwohl es mich wundert, denn Wolf S. Dietrich ist nicht nur Germanist, sondern auch Theologe und muss schon aufgrund seines Alters viel Menschenkenntnis haben. Ein bisschen mehr Skrupel hätte seinen Tätern wohl angestanden ... [jutta seehafer]

1.	Hannah Häffner: Nordseenacht. Goldmann 2020	2
2.	Sandra Lüpkes & Christiane Franke (Hrsg.): Ebbe, Flut und Todeszeiten. KBV 2014	3
3.	Krischan Koch: Rote Grütze mit Schuss. dtv 2013	4
4.	Krischan Koch: Mordseekrabben. dtv 2014	4
5.	Krischan Koch: Dreimal tote Tante. dtv 2016	5
6.	Krischan Koch: Pannfisch für den Paten. dtv 2018	6
7.	Krischan Koch: Der weiße Heilbutt. dtv 2021	7
8.	Lili Andersen: Krabbenchanson. Heyne 2021	8
9.	Katja Lund & Markus Stephan: Wattenmeermord. Ein Pellworm Krimi. Blanvalet / RandomHouse audio 2021	9
10.	Christiane Franke & Cornelia Kuhnert: Krabbenbrot und Seemannstod. rororo 2014	10
11.	Christiane Franke und Cornelia Kuhnert: Miss Wattenmeer singt nicht mehr. rororo 2016	11
12.	Christiane Franke & Cornelia Kuhnert: Mörderjagd mit Insehblick. rororo 2017	12
13.	Christiane Franke & Cornelia Kuhnert: Muscheln, Mord und Meeresrauschen. rororo / Audio media 2018	13
14.	Christiane Franke & Cornelia Kuhnert: Zum Teufel mit den fiesen Friesen. rororo 2019	14
15.	Christiane Franke & Cornelia Kuhnert: Krabbenkuss mit Schuss. rororo 2020	15
16.	Christiane Franke & Cornelia Kuhnert: Wenn Wattwürmer weinen. rororo 2021	17
17.	Hendrik Berg: Lügengrab. Goldmann 2016	18
18.	Hendrik Berg: Dunkler Grund. Goldmann 2021	19
19.	Christian Kuhn: Nordseedämmerung. Heyne 2020	20
20.	Christian Kuhn: Nordseedunkel. Heyne 2021	21
21.	Ben Kryst Tomasson: Sylter Lügen. atb 2020	22
22.	Nina Ohlandt: Küstenmorde. Bastei Lübbe 2014	23
23.	Nina Ohlandt: Möwenschrei. Bastei Lübbe 2015	24
24.	Nina Ohlandt: Nebeltod. Bastei Lübbe 2016	25
25.	Nina Ohlandt: Sturmläuten. Bastei-Lübbe 2017	26
26.	Nina Ohlandt: Dünengeister. Bastei Lübbe 2019	27
27.	Wolf S. Dietrich: Friesisches Gold. Bastei Lübbe 2017	28